Kritik
der Konjunkturvorhersage
und der
prognostischen Konjunkturtheorien

Dissertation

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

an der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Hamburgischen Universität

von

Horst Paul Kiauka

Diplom-Volkswirt

New York 1927

Referent: Prof. Dr. Waldemar Zimmermann.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Druck der Spezialdruckerei für Dissertationen
Zahn & Baendel, Buchdruckerei für alle Sprachen
Kirchhain N.-L.

Meinen Eltern.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literaturverzeichnis 7
Vorwort 9

I. Teil.
Kritik der Lehre von der Konjunkturvorhersage.

Einleitung. Begriff und Ziel der Konjunkturvorhersage. 11
Kap. I. Ueberblick über Geschichte und Methode der Konjunkturvorhersage. 11
1. Von den Anfängen der Wirtschaftsstatistik 11
2. Neuere Geschichte 13
3. Entwickelung der Prognostik in den Vereinigten Staaten 13
4. Entwicklung der Prognostik in England 15
5. Entwicklung der Prognostik in Deutschland 16
6. Entwicklung der Prognostik in den übrigen Ländern . 17
7. Internationale Bestrebungen auf dem Gebiete der Prognostik 17
8. Allgemeines über die Methode der Konjunkturvorhersage 18
9. Die Vorläufer des Harvard-Index 19
10. Der Harvard-Index 20
11. Andere Methoden 21
12. Weiterbildung der Methoden 23
Kap. II. Die theoretische Grundlage der Lehre von der Konjunkturvorhersage. 24
1. Die moderne Konjunkturtheorie als Grundlage 24
2. Die naturwissenschaftliche Fundierung 25
3. Die Rolle der einzelwirtschaftlichen Gedankengänge in der Theorie der Vorhersage 27
Kap. III. Kritik der Konjunkturvorhersage innerhalb ihrer eigenen theoretischen Voraussetzungen. 30
1. Vorbemerkungen 30
2. Unklarheit in Begriff und Ziel der Vorhersage 30
3. Unklarheit über die Wahl und Kombinierung von Indices 32
4. Fehlen und Unzulänglichkeit von Statistiken 35
5. Erkenntniswert der Statistik für die Vorhersage 39
6. Die Grenzen der Statistik; die Rolle der exogenen Faktoren in der Konjunkturentwickelung 45
7. Die Konjunkturvorhersage als konjunkturgestaltende Kraft 49

Seite

Kap. IV. Kritik der Grundlage der Konjunkturvorhersage. 60
1. Die Aufgabe der Kritik 60
2. Kritik der konjunkturtheoretischen Grundlage der Prognostik 60
3. Kritik der naturwissenschaftlichen Grundlage der Prognostik 62
4. Kritik der soziologischen Grundlage der Prognostik . . 66

II. Teil.

Kritik der prognostischen Konjunkturtheorien und die Lehre von der konjunkturlosen Wirtschaft.

Kap. V. Kritik der prognostischen Konjunkturtheorien. 69
1. Die Aufgabe der Kritik und der neuen Grundlegung . . 69
2. Der geschichtliche und kulturelle Ursprung des Konjunkturbegriffes 70
Kap. VI. Die Lehre von der konjunkturlosen Wirtschaft 73

III. Teil.

Folgerungen aus den Ergebnissen der Kritik.

Kap. VII. Folgerungen für die allgemeine Wirtschaftstechnik. 77
Kap. VIII. Ergebnisse für die allgemeine Wirtschaftspolitik. 79
Kap. IX. Ergebnisse für die Methodik der Wirtschaftslehre. 81
Nachwort 82

Literaturverzeichnis.

R. W. Babson, Business Barometers for anticipating conditions, 16. Auflage 1923.

The Stabilisation of Business and its methods von Mitchel, Irving Fisher . . . Herausg. L. D. Edie, New York 1923.

D. F. Jordan, Business Forcasting, New York 1921.

The Problem of Business Forecasting, (Warren M. Persons) New York 1924.

A. B. Adams, Economics of Business Cycles, insb. Kap. X—XI, New York 1925.

Les Baromètres Economiques, Bureau, International du Travail, Genf 1924.

P. White. Market Analysis, New York, London 1921.

J. R. Bellerby, La Stabilisation de l'embloi aux Etats-Unis, Genf 1926 Control of Credit, London 1923.

Is Unemployment inevitable, London 1924.

Business Cycles and Unemployment, New York 1923 (insb. 1. u. 3. Teil).

Dr. P. Mombert, Einführung in das Studium der Konjunktur, 2. Aufl. Leipzig 1925, (insb. 4. Abschn. S. 163 ff.)

D. H. Robertson, Study of industrial Fluctuation, London 1915 Teil II, Kapitel 4.) The Ebb and Flow of Unemployment, London.

Berridge, Cycles of Unemployment, New York 1923 (insb. Kap. 6/7.)

H. L. Moore, Generating Economic Cycles, New York 1923.

Lavington, The Trade Cycle, London 1920.

W. C. Mitchel, Büsiness Cycles.

Pigou, The Economics of Welfare, London 1920 (insb. Teil 6.)

Zizek, Grundriß der Statistik, 2. Aufl. München 1923. (insb. Teil II S. 507 ff.)

Spiethoff, Krisen im Handwörterbuch der Staatswissenschaften 4. Aufl. 1925.

Lescure, Crises générales et périodiques de surproduction, Paris 1923.

Bouniatian, Wirtschaftskrisen und Überkapitalisation, München 1908.

E. v. Bergmann, Geschichte der Nationalökonomischen Krisentheorien, Stuttgart 1895.

C. Jugler, Crises Commerciales, Paris 1889 (Teil I S. 169 ff.)

Henry George, Fortschritt und Armut, eine Untersuchung über die Ursachen der industriellen Krisen und der Zunahme der Armut mit zunehmendem Reichtum, deutsch von Guetschow. Jena 1920.

Prof. Dr. E. Wagemann, Aufgaben eines Instituts für Konjunkturforschung, in „Deutsche Wirtschaftszeitung" 12. Jahrgang No. 9.

Prof. W. M. Persons, Statistics and Economic Theory, Review of Economic Statistics, vol. 7, No. 3. The Revised Index of General Business Conditions, Rev. of Ec. Stat. vol. 5. No. 3.

W. L. Crum, The Pre-War-Indexes of general busines conditions Rev. of econ. statistics vol. 5, No. 1.

Vorwort.

Das Problem, das hier vorlag, war in erster Linie ein solches der kritischen Methodik. Die Hauptarbeit bestand in der Entwickelung der methodischen Grundlage, von der aus ein derartig unerforschtes und schwieriges Gebiet, wie es die Prognostik und die Konjunkturtheorie darstellt, untersucht werden kann. Die Anwendung der Untersuchungsmethodik, zu der ich schließlich gelangte, auf dieses spezielle Problem, war dann die weniger schwierige Arbeit. Die vorliegende Kritik ist ein Beispiel der Anwendung einer allgemeinen Untersuchungsmethode, ein Beispiel, das seiner Natur nach besonders vielseitig und instruktiv ist.

Meine ersten Anregungen zu der hier angewandten Forschungsweise erhielt ich während meiner Arbeit im Sozialpolitischen Seminar von Prof. W a l d e m a r Z i m m e r m a n n an der Hamburgischen Universität vor etwa vier Jahren. Im Beginn meiner Arbeit hatten die Forschungsmethoden des großen deutschen Nationalökonomen Adam Müller Einfluß auf die von mir eingeschlagenen Untersuchungswege. Ich habe die Müller'sche Methode im Verlaufe dieser Arbeit verlassen. Diese Kritik in ihrer vorliegenden Form wurde unter dem Eindruck praktischer Wirtschaftserfahrungen und meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten geschrieben.

Die ermutigende Kritik und die verstehende, undogmatische Einstellung Prof. Zimmermann's haben meine Arbeit sehr gefördert. Ich bin Herrn Prof. Zimmermann hierfür zu Dank verpflichtet. -- Im ersten Teil meiner Arbeit haben mir

kritische Bemerkungen von Herrn Dr. R o s e n b a u m, Hamburg, über Widersprüche in der Theorie der Prognostik wertvolle Fingerzeige gegeben, für die ich Herrn Dr. Rosenbaum verbunden bin. — Die geschichtlichen und technischen Einzelheiten, sowie Teile der Kritik sind meiner Diplom-Arbeit entnommen, die ich im Seminar von Herrn Prof. H e i m a n n an der Hamburgischen Universität beendete.

New York City im Mai 1927.

Der Verfasser.

Einleitung.

Begriff und Ziel der Konjunkturvorhersage.

Konjunkturvorhersage ist Vorhersage einer Veränderung in der Aktivität einer Gesamtwirtschaft oder in einem Wirtschaftszweig. Der gleichbedeutende Begriff der Prognose ist dem medizinischen Wortschatz entnommen; hier bedeutet er: Vorhersage, Vorausbestimmung eines Krankheitsverlaufes. In der Verbindung dieses medizinischen Begriffes mit dem der Wirtschaftskonjunktur liegt somit die Anschauung, daß die Konjunkturbewegung etwas Krankhaftes ist. Tatsächlich soll die Konjunkturprognostik — die Kunstlehre von der Wirtschaftsvorhersage — der Bekämpfung dieser krankhaften oder anormalen Wellenbewegungen des Wirtschaftslebens dienen. Die Konjunkturschwankungen werden in der nationalökonomischen Theorie nicht allgemein als „pathologische" Erscheinung der Wirtschaft aufgefaßt. Darum empfiehlt sich anstelle des in der angelsächsischen und deutschen Literatur gebrauchten Begriffes „prognostics" und „Prognose" der neutrale Begriff „forecasting" und „Vorhersage".

Die Konjunkturprognostik ist eng mit der Konjunkturpolitik verbunden: gegen die Auswirkung einer erkannten Entwickelungstendenz sollen wirtschaftspolitische Maßnahmen ergriffen werden. Das Ziel ist eine Nivellierung oder Abschwächung der Wellenbewegung der wirtschaftlichen Aktivität und damit Vermeidung von Verlusten menschlicher Energie und von Wirtschaftsgütern.

Kapitel I.

Überblick über Geschichte und Methode der Konjunkturvorhersage.

1. Allgemeines.

Jede Wirtschaftsvorhersage muß auf der Basis einer planmäßigen Beobachtung und Ordnung der Wirtschaftser-

scheinungen erfolgen. Sie bedient sich der Statistik als Hilfswissenschaft.

Die geschichtlichen Anfänge der Konjunkturvorhersage fallen mit der Herausbildung der modernen statistischen Methodik, besonders der der Wirtschaftsstatistik zusammen. Das Gründungsprospekt der „Londoner Statistischen Gesellschaft“ (der späteren „Kgl. Statistischen Gesellschaft“) aus dem Jahre 1834 bezeichnet als Aufgabe der Gesellschaft: „Die Sammlung, Ordnung und Veröffentlichung von Tatsachen, die geeignet sind, die Lage und Aussichten der Gesellschaft klar zu stellen.“ (zit. bei Prof. Persons, The Problem of Business Forecasting). In den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden statistische Daten nur in sehr unbedeutendem Umfange in der Wirtschaftsliteratur benutzt. Um so ausgiebiger befaßte sich der Streit zwischen den Anhägern der induktiven und deduktiven Methodenlehre mit der logischen Stellung der statistischen Wissenschaft in der Nationalökonomie. Der Verfahrensstreit endete sowohl in Deutschland als auch in England etwa um 1890. Die Wechselbeziehungen zwischen der induktiven und deduktiven Forschung und die Berechtigung beider wurden anerkannt. Damit war die Voraussetzung für den Aufschwung der Statistik als Hilfswissenschaft der Wirtschaftswissenschaften gegeben.

Neumann-Spallert veröffentlichte 1887 eine Studie über die Wirtschaftsschwankungen in Frankreich für die Jahre 1887/88. 1885 wurde das Internationale Institut für Statistik in London gegründet; auf seinem ersten Kongreß in Rom im Jahre 1887 untersuchte Neumann-Spallert: „Wie man am besten zu einem numerischen Ausdruck, so exakt wie möglich, kommen könne über die soziale, moralische und wirtschaftliche Lage der menschlichen Gesellschaft zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Ländern“ (Baromètres Economiques, S. 45).

1888 veröffentlichte M. de Foville seinen „Essai sur la météorologie sociale et économique.“ In den folgenden Jahrzehnten wurde die Zahl der wirtschaftsstatistischen Erhebungen mehr und mehr ausgedehnt. Während des Weltkrieges brachten die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft in vielen Ländern eine starke Zunahme statistischer Erhebungen mit sich.

2. Neuere Geschichte.

Die Idee der Konjunkturvorhersage begann festere Gestalt zu gewinnen mit der Herausstellung des Begriffes „Konjunktur“ durch die neuere Konjunkturforschung. Bis etwa um die Mitte des 20. Jahrhunderts hatte die Wirtschaftswissenschaft die Wirtschaftskrise als selbständiges Phänomen isoliert betrachtet. Seitdem verschob sich der Schwerpunkt dieser speziellen Forschung auf die Darstellung und Erklärung des Wechsels von zu- und -abnehmender Aktivität, der eigentlichen Konjunkturbewegung, deren Gang nicht notwendig durch krisenhafte, katastrophale Abstürze durchbrochen wird. Der Begründer dieser modernen Methodik ist wohl der französische Forscher Clément Juglar, der 1889 in Paris seine Studie „Enquêtes sur les principes et les faits généraux qui règnent la circulation monétaire et fiducière“ und „Crises Commerciales“ veröffentlichte.

Die geschichtliche Erforschung der Bewegungen des Wirtschaftslebens führte zur Annahme einer Periodizität der Lagenwechsel (dieser Begriff wurde neuerdings durch den bekannten deutschen Konjunkturforscher Spiethoff geprägt), weiter zur Annahme einer Gleichartigkeit im Ablauf der Konjunkturen. Diese beiden Theorien von der Periodizität und Parallelität der Konjunkturerscheinungen bilden die Grundlage für die moderne Lehre von der Konjunkturvorhersage.

Seit diesen Fortschritten in der Forschung gewährte die Wirtschaftsliteratur konjunkturstatischen Daten und ihrer Interpretation nicht nur hinsichtlich der Vergangenheit, sondern auch mit Bezug auf die voraussichtliche Zukunftsentwickelung immer wachsenden Raum.

3. Enwicklung der Prognostik in den Vereinigten Staaten.

Die amerikanische Wirtschaftsliteratur hat die Grundwerke über die Konjunkturvorhersage hervorgebracht; ich behandele darum die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten ausführlicher als die in den übrigen Ländern. Die Praxis der Vorhersage hat dort die größten Fortschritte gemacht. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit brachten ein Aufleben der Konjunkturforschung in den Ver-

einigten Staaten. Die Arbeitslosigkeit, der dringendste Ausdruck der Depression, erforderte Gegenmaßnahmen der Regierung. (In der Depression von 1921 zählte man in den Vereinigten Staaten 4—5 Millionen Arbeitslose). Man erkannte, daß „therapeutische" Maßnahmen irgend welcher Art nicht ohne eine „Diagnose" des jeweiligen Zustandes der Wirtschaft und ohne eine Zukunftsprognose wirksam ergriffen werden können. So gab die Krise der Jahre 1920/21 den unmittelbaren Anstoß zu einer ausgedehnten Untersuchung der Wirtschaftslage. Die Regierung, die Industrie und private Stiftungen (die Carnegie Corporation, die Russell Sage Stiftung, die Pollack Stiftung für wissenschaftliche Forschung) stellten die Geldmittel zur gründlichen wissenschaftlichen Erforschung der Konjunktur und zum Ausbau der Konjunkturstatistik zur Verfügung.

Die Präsidentenkonferenz über die Arbeitslosigkeit ernannte 1921 ein besonderes Komitee zur Klärung der Frage „Wirtschaftscyklen und Arbeitslosigkeit". An den umfangreichen Bericht dieses Komitees arbeiteten alle bekannten amerikanischen Konjunkturforscher in Gemeinschaft mit der Regierung, öffentlichen Körperschaften und privaten Verbänden.

Der Ausbau geeigneter Konjunkturstatistiken ist bisher in den Vereinigten Staaten am weitesten gediehen. Die Führung unter den Instituten für Konjunkturvorhersage hat das Komittee für Wirtschaftliche Forschung an der Havard Universität. Im Jahre 1919 beendete es seine Vorarbeiten, die 1917 begonnen hatten. Es veröffentlicht seit 1919 monatlich den „Index of General Business Conditions", in der Review of Economie Statistics.

Die übrigen bekannten Institute für Wirtschaftsvorhersage in den Vereinigten Staaten sind: Die Babson Statistical Organisation, die das „Babson Composit Plot of American Business conditions" herausgibt, der „Brookmire Economic Service", der den „Brookmire Forecaster" veröffentlicht, das „American Institute of Finance", „The Alexander Hamilton Institute", „The Standard Statistics Company", das „Business Barometer Dial", New York, „Moody's Investor Service". New York, „Poor's Publishing Company", New York.

Das Department of Commerce veröffentlicht seit 1921 monatlich: „Survey of Current Business". Bereits seit 1880 gibt die gleiche Regierungsstelle die wöchentlichen „Commerce

Reports“ heraus, die zuverlässige Konjunkturberichte aus allen Weltmärkten enthalten. Das Department of Agriculture veröffentlicht wöchentlich „Weather, Crops and markets“. Das Department of Labour gibt die „Monthly Labour Review“ heraus. Wertvolles Material enthalten weiter: das „Federal Reserve Bulletin“ des Federal Reserve Board mit Statistiken und Berichten über Banken, Preise, Produkte und Verkehr in den Vereinigten Staaten und fremden Ländern; auch die Ferderal Reserve Banken der einzelnen Bundesdistrikte geben Geschäftsberichte heraus, von denen der für den New Yorker Distrikt besonders wichtig ist.

Der Vorsprung der amerikanischen Forschung über die Vorhersage erklärt sich aus der Stärke der allgemeinen theoretischen Konjunkturforschung in den Staaten, die Namen wie Mitchel, Irving Fisher, Veblen, Warren M. Persons aufweist und aus dem großen Reichtum dieses Landes, das mit Leichtigkeit große Mittel für diese Forschung aufwenden kann.

4. Die Entwickelung der Prognostik in England.

Die Bestrebungen zum Ausbau der Konjunkturvorhersage in England hatten die gleiche Wurzel wie die in den Vereinigten Staaten: Prognose als Grundlage für die Konjunkturgestaltung, in erster Linie zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit. In der Depression des Jahres 1920 wurden zahlreiche konjunkturstatistische Untersuchungen über die Arbeitslosigkeit in England und ihre Gründe unternommen. Am bekanntesten sind die beiden Arbeiten: „The Third Winter of Unemployment“ und „Is Unemployment inevitable?“ von Beveridge.

Die amerikanischen Vorarbeiten wurden in England benutzt. Der „London und Cambridge Economic Service“, eine Kommission von Wirtschaftswissenschaftlern, Statistikern und Vertretern des Britischen Industrie-Verbandes, veröffentlicht seit 1921 vierteljährlich einen „Index of the General Business Position“, mit ca. 60 statistischen Serien, die in sechs Gruppen geteilt sind. Die vier Hauptindices werden monatlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die seit langem hoch entwickelten Wirtschaftszeitschriften in England bringen wertvolles Material für die Konjunkturvorhersage. Die altbekannten Preisindices der englischen

Zeitschriften haben seinerzeit die amerikanische Statistik angeregt. Der Londoner „Economist“ veröffentlicht seit 1899 monatliche Preisindices. Die Sauerbeckschen Indexzahlen für England erschienen seit 1899 im „Journal of the Royal Statistical Society“. Der Handelsteil der führenden englischen Tageszeitungen ist in diesem alten Handelstaat besonders gut ausgebaut und bietet wertvolle Daten für die prognostische Arbeit.

5. Entwicklung der Prognostik in Deutschland.

Die konjunkturstatistischen und prognostischen Veröffentlichungen haben in Deutschland in der Nachkriegszeit einen überraschenden Aufschwung genommen. Die Ursache dafür lag — ebenso wie in den Vereinigten Staaten und England — in besonders großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Eine jede der bekannten Wirtschaftszeitschriften bringt Wirtschaftsstatistiken und prognostische Angaben, die großen Tageszeitungen veröffentlichen gleiche Daten, die großen Bankinstitute geben in ihren Veröffentlichungen Mitteilungen über eigene und amtliche Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet.

Die Deutsche Konjunkturforschung hat die Lehre von der Vorhersage von der angelsächsischen Forschung übernommen. Anfang 1925 wurde das Institut für Konjunkturforschung in Berlin gegründet mit Unterstützung der Regierung und des Deutschen Industrie- und Handelstages. Seine Aufgabe ist die Konjunkturbeobachtung und die Vorhersage. Die Arbeit des Instituts ist noch im Aufbau begriffen; die amerikanischen Arbeiten, besonders die des Harvard-Institutes bilden den Wegweiser für diese Aufbauarbeit.

Das Institut veröffentlicht seit Mitte Mai 1926 die „Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung“ mit Ergänzungsheften, die eine materialreiche Übersicht über die deutschen und ausländischen Wirtschaftsbewegungen sowie konjunkturtheoretische Einzelarbeiten enthalten.

Die folgenden amtlichen Veröffentlichungen sind für die Vorhersage wichtig: die vierzehntägigen Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts, Berlin in „Wirtschaft und Statistik“, die „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands“ von der gleichen Regierungsstelle, Übersichten über „Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage“ in dem

Organ des Reichsarbeitsministeriums „Reichsarbeitsblatt", Berichte über heimische und fremde Märkte in der „Sammelmappe des Auswärtigen Amts", Berlin, handelsstatistische Monatsübersichten der Statistischen Landesämter Hamburg und Bremen.

6. Entwicklung der Prognostik in den übrigen Ländern.

Als Folge der Fortschritte auf dem Gebiet der Vorhersage in angelsächsischen Ländern bahnten sich in fast allen europäischen Staaten die gleichen Bestrebungen an.

Das Statistische Institut der Pariser Universität gibt nach dem Vorbild des Harvard- und Cambridge-Dienstes vierteljährlich seit 1923 die „Indices du mouvement général des affaires" heraus.

Das Schwedische Handelsministerium veröffentlicht seit 1922 einen allgemeinen Index der Geschäftslage in der „Schwedischen Wirtschafts Revue."

Die norwegische Regierung veröffentlicht konjunkturstatistische Daten in den „Statistike Meddelelser."

Seit 1923 veröffentlicht das Forschungsinstitut des Finanzkommissariats in Rußland ein „Wirtschaftsbarometer" über die allgemeine Geschäftssage.

Seit Februar 1924 gibt das „Committée central industriel de Belgique" einen Wirtschaftsindex heraus.

7. Internationale Bestrebungen auf dem Gebiete der Prognostik.

Auf der Brüsseler Finanzkonferenz im Jahre 1920 wurde die Schaffung eines „Wirtschafts- und Finanzkomitees" beim Völkerbund beschlossen. Dieses Komitee gibt das „Bulletin mensuel de Statistique" heraus, das wichtige nationale Statistiken veröffentlicht, arbeitet an der Vereinheitlichung der statistischen Methoden in der Wirtschaftsforschung und sucht eine internationale Erforschung der Konjunkturen möglich zu machen.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf widmet sich der Konjunkturfrage als dem wichtigsten Problem im Fragenkomplex von Arbeit und Arbeitslosigkeit mit besonderem

Eifer; es arbeitet eng mit dem Wirtschaftskomitee des Völkerbundes zusammen in Form einer gemischten Kommission und veröffentlicht Daten in der „Revue Internationale du Travail".

Andere wichtige internationale Veröffentlichungen auf diesem Gebiete sind: das „Bulletin Mensuel de l'Office permanant de l'Institut International de Statistique", Haag. „Accounts relating to the trade and commerce of certain foreign countries and British possessions", London. „Bulletin de Statistique Agricole et Commerciale", des „Institut Internationale d'Agriculture" in Rom, „Recueil mensuel de l'Institut International du Commerce" in Brüssel.

8. Allgemeines über die Methodik der Vorhersage.

Das wirtschaftsstatistische Material bildet die Grundlage einer Vorhersage. Die Konjunkturbewegung ist eine Massenerscheinung. Die Repräsentanten, bezw. die besonders wichtigen Symptome der Schwankungen werden für die Beobachtung ausgewählt. Die statistischen Methoden ermöglichen diese planmäßige Beobachtung und Zählung dieser Massenvorgänge. Das erhaltene Material wird mit den üblichen statistischen Methoden in eine übersichtliche und anschauliche Form gebracht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die meisten Indices der wirtschaftlichen Aktivität neben den großen cyklischen Bewegungen kleinere oder größere Bewegungen anderer Art aufweisen, die eliminiert werden müssen, um das Bild der Konjunkturbewegung rein zu erhalten; vor allem müssen eliminiert werden: die Saisonschwankungen, und die Grundtendenz der Bewegung eines Index über längere Zeiträume, — das Ansteigen von Produktions- und Konsumziffern infolge Anwachsens der Bevölkerungszahlen und der Bedürfnisse —, der sogenannte „Trend" („trend" ist der englische Ausdruck für diese Grundtendenz), weiter die Einflüsse besonderer außerwirtschaftlicher Ereignisse, wie Kriege, Erdbeben, Mißernten auf die untersuchten Zahlenreihen.

Das so hergerichtete statistische Material gibt ein Bild der gerade herrschenden Lage, eine Diagnose. Um eine Prognose stellen zu können, müssen die Erfahrungen früherer

Konjunkturperioden zum Vergleich herangezogen werden. Aus der Diagnose für die Gegenwart und aus der Erfahrung der Vergangenheit wird das Bild zukünftiger Entwickelung gezeichnet, wobei auf besondere Verhältnisse Rücksicht zu nehmen ist, die nicht erfaßt wurden oder statistisch nicht erfaßbar sind, aber geeignet sind, auf den Konjunkturverlauf einzuwirken.

9. Die Vorläufer des Harvard-Index.

Aus einem einzelnen Index, z. B. dem der Roheisenproduktion, kann eine Vorhersage für die Wirtschaft nicht gestellt werden. Die Antriebe der Konjunkturbewegung sind nicht einfacher Natur. Die einzelnen Produktionszweige und einzelne Teilgebiete der Bewegungserscheinungen — wie Zins-, Aktienkurs- und Verkehrsschwankungen — bewegen sich nicht parallel. Somit sind sie für sich allein nicht repräsentativ für die Gesamtbewegung.

Vor der Ausbildung der modernen prognostischen Methoden wurden im allgemeinen Einzelindices und Einzelsymptome für die Voraussage verwandt. Ebenso wurde versucht, auf Grund einer angenommenen bestimmten Phasenlänge der Konjunkturen — (man nahm eine solche von 8 bis 11 Jahren an) von einem gewissen Punkt aus, die Zukunft vorauszusagen. Diese ist nicht möglich, denn die Länge der Phasen ist bei jeder Konjunktur unbestimmt, und Phaseneinsätze lassen sich überdies nicht exact bestimmen.

Die Konjunkturschwankungen sind komplizierte Massenerscheinungen und sind als solche gemäß den neuen Forschungsergebnissen nur durch die Untersuchung vieler Teilbewegungen erfaßbar. Da die Zahl der partikularen Bewegungsvorgänge in den verschiedenen Sphären der Wirtschaft — Produktion, Verteilung, Konsum — unübersehbar groß ist, so muß man die typischen und repräsentativen Erscheinungsreihen auswählen. Man legt der Vorhersage eine Anzahl wichtigster Meßzahlen aus allen Sphären der Wirtschaft zugrunde. Um einen Überblick über das Bild zu erhalten, ist man zu Kombinationen von Indices genötigt.

Eine Zusammenfassung aller dieser gewählten Indices zu einem Generalindex hat sich als unbrauchbar erwiesen. Die mannigfaltigen Fehlermöglichkeiten in einem einzelnen

Index, Zufälligkeiten in der Auswahl, Konträrbewegungen in den Einzelindices, Verschiedenheit der Berechnungsmethoden wirken zusammen, häufen so die Fehlermöglichkeiten der Einzelbestandteile der Generalkurve und nehmen ihr durch Nivellierung wichtiger Einzelbewegungen allen Erkenntniswert.

Die Prognostiker haben die verschiedensten Kombinationen von Einzelindices erprobt. Als interessanter Versuch einer Kombinierung stellt sich das amerikanische Babson Barometer der Babson Statistical Organisation dar. Im Gegensatz zu den meisten bekannten Barometern eleminiert dieses Institut nicht den „trend" in den Einzelindices; es läßt die Generalkurve um eine ansteigende „X-Y"-Linie oszillieren, die die allgemeine Zunahme der Geschäftstätigkeit darstellt, den sogenannten Nettozuwachs. Das Babson-Institut hat die Erfahrung gemacht, daß dieses System viele Vorteile praktischer Art gewährt. Vor allem sei das Anschauungsbild der Kombinierung zwischen Konjunkturschwankung und Zunahme des allgemeinen Geschäftsumfanges instruktiv, und die oft sehr schwierige Arbeit der „Bereinigung" der Einzelindices werde durch diese Methode überflüssig. Die große Schwierigkeit liegt hier jedoch in der Bestimmung der aufsteigenden Tendenz der „XY"-Linie; ihre Richtung ist von entscheidender Bedeutung für die Vorhersage auf Grund dieser Methode. Im allgemeinen lehnt man heute solche Generalkurven ab.

10. Das Harvard-Barometer.

Die Methode des „Committee on Economic Research" an der Harvard Universität hat sich eine Vorrangstellung errungen; die meisten großen Vorhersageinstitute arbeiten nach dieser Methode.

Diese Methode wurde in den Jahren 1917—19 ausgearbeitet und 1921 und 1923 teilweise abgeändert. Sie beruht auf der Auswahl der wichtigsten Indices und ihrer Kombination zu Gruppen mit synchronem Ablauf. So wurden drei Gruppen gebildet:

I. Gruppe der Spekulation.

1. Bankdebitoren in New York City
2. Durchschnittspreise von Industrieaktien
3. Durchschnittspreise von Eisenbahnaktien

4. Durchschnittspreise von Eisenbahnobligationen
5. Effektenhandel der New Yorker Börse

II. Gruppe der Geschäftstätigkeit.

6. Bankdebitoren außerhalb von New York (140 Städte)
7. Preisindices von 10 reagiblen Waren
8. Großhandelspreis-Index des Department of Labour
9. Roheisenproduktion
10. Bradsteet's Konkursstatistik
11. Importe

III. Gruppe der Geldlage.

12. Satz für 60 und 90 Tage-Wechsel in New York
13. Satz für 4—6 Monatswechsel in New York
14. Kredite der New Yorker Clearing-House-Banken
15. Depositen der New Yorker Clearinghouse-Banken
16. Dividendenzahlungen.

Alle Werte sind Monatsdurchschnitte, umgerechnet auf eine bestimmte Basis. Die statistischen Unterlagen sind z. T. bekannten amerikanischen Statistiken entnommen, denen des New York Journal of Commerce, der Commercial and Finanzial Chronicle, Wallstreet Journal, Bradstreet's Service und Dun Review. Die übernommenen Indices werden in gewissen Zeiträumen auf dem Wege der Enquete geprüft. Diese drei Gruppen von Indices mit synchronem Ablauf bewegen sich nicht gleichartig. Die Theorie hatte seit langem festgestellt, daß die Fluktuationen gewisser Phänomene denen anderer zeitlich vorausgehen. Diese Tatsache wurde für dieses Barometer dienstbar gemacht. Für die drei Indexgruppen: Spekulation — Geschäftsgang — Geldmarkt — wurden vier bis achtmonatliche Zwischenräume festgestellt. Diese Zeitrelation bildet die Grundlage der Vorhersage, da das Bild der drei Kurven zu einer bestimmten Zeit auf Grund dieser Erfahrung auf die weitere Entwickelung schließen läßt.

11. Andere Methoden.

Die Harvardmethode hat sich trotz ihrer vielfachen Verwendung nicht allgemeine Anerkennung erringen können. An Kritiken und neuen Versuchen hat es nicht gefehlt. Bisher wurde jedoch keine Einmütigkeit über die Auswahl,

Bedeutungsabwägung und Gruppierung von Indices erzielt. Einer der Haupteinwände gegen die Harvardmethode ist, daß in diesem Barometer keinerlei Daten über spezifische Veränderungen in der Landwirtschaft mitsprechen.

Der „London and Cambridge Economic Service“ benutzt für die Vorhersage: 1. einen Großhandelsindex, 2. einen Aktienindex, 3. Ausfuhrzahlen, 4. einen Index kurzfristiger Kredite. Diese Grundlage hat sich nicht als so übersichtlich und brauchbar erwiesen wie die amerikanische. Ein Versuch, einen Index der Beschäftigungslage einzufügen, machte das Bild noch unübersichtlicher.

Das amerikanische „Brookmire Barometer“ vermeidet, soweit als irgend möglich, die Benutzung von Preisindices, die die eigentlichen Bewegungen verdecken sollen.

Das deutsche „Institut für Konjunkturforschung“ benutzt für sein „Schema des Konjunkturverlaufes“ im wesentlichen die Harvardmethode als Wegweiser, weicht aber insofern von dieser Methode ab, als es neben den Geld- und Preisbeobachtungen auch die des reinen Güterumlaufs als wesentlich in der Beobachtung einbezieht. Als Merkmale der Güterbewegung werden benutzt: Zahlen über die Produktivgütererzeugung einerseits und die Verbrauchsgüterproduktion andererseits, sodann die Zahlen über die Ein- und Ausfuhr. Ende 1926 wurde noch ein Index der Einkommensbewegung hinzugezogen. Seit dem Beginn der Arbeiten des Instituts sind mehrfach Änderungen in der Methode vorgenommen worden, die durch die Entwickelung geboten schienen, und das Institut betrachtet das gegenwärtige Schema, das seiner Arbeit zugrundeliegt, als vorläufig.

Das schon erwähnte Wirtschaftsbarometer der „Babson Statistical Organisation“ setzt sich aus 25 Serien von Indexzahlen zusammen, die neben den sonst verwandten Zahlenreihen auch Indices über die Einwanderung, über den Welthandel, über politische und soziale Faktoren einschließen.

Das Forschungsinstitut des Federal Reserve Board bezieht in seine Beobachtung auch alle Gesetze und Verordnungen ein, die Bezug auf die Wirtschaftsentwicklung haben, weiter Daten über die Abwickelung in- und ausländischer Kredite sowie über den Kreditumfang und Bewegungen in ausländischen Wirtschaften, die Einfluß haben können.

12. Weiterbildung der Methoden.

Von allen Fachleuten der Konjunkturvorhersage wird als dringendste Voraussetzung für die Weiterbildung und Verfeinerung der Methodik der Prognose der Ausbau der Konjunkturstatistik gefordert.

Heute sind in den meisten Ländern erst die folgenden monatlichen Wirtschaftszahlen verfügbar: Indizes der Großhandelspreise, Kleinhandelspreise; allgemeiner Lebenshaltungsindex, Produktionszahlen für einige Haupterzeugnisse, wie Kohle, Eisen, Stahl; weiter Währungsstatistiken, Arbeitslosenziffern und Bankstatistiken. Die Preisstatistiken reichen im allgemeinen bis 1913 zurück. Die Mengenstatistiken sind im allgemeinen sehr lückenhaft.

Der Bericht der Präsidenten-Konferenz über die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten aus dem Jahre 1922 empfiehlt der Regierung die Vermehrung und Ausgestaltung von Konjunkturstatistiken. Diese Vorschläge sind in den Vereinigten Staaten z. T. verwirklicht worden. Man verfügt dort über weit zahlreichere Konjunkturdaten als in anderen Ländern.

Das Problem der Weltkonjunkturprognose — so weit ein solches Problem überhaupt anerkannt wird — ist kaum gefördert worden. Solange die wichtigsten nationalen Daten nicht annähernd lückenlos vorliegen, ist an eine nutzbringende Arbeit eines „Zentralobservatoriums“ (die Idee des italienischen Statistikers Otto Lenghi, Turin) nicht zu denken. Die Arbeit des Krisenkomitees beim Völkerbund wird also vorerst in der Unterstützung der nationalen Bestrebungen zur Konjunkturforschung und in der Vereinheitlichung der benutzten Methoden liegen.

Kapitel II.

Die theoretische Grundlage der Lehre von der Konjunkturvorhersage.

1. Die moderne Konjunkturtheorie als Grundlage.

Die Lehre von der Konjunkturvorhersage hat die moderne Konjunkturtheorie zur Grundlage. Eine allgemein anerkannte Theorie der Konjunktur besteht nicht. Darum sind die

Methoden der Prognose nicht einheitlich. Wir finden in der Entwickelung der Prognostik die Entwickelung der Konjunkturtheorie wieder.

In den Anfängen der modernen Konjunkturforschung sahen die einzelnen Theoretiker als bewegende Ursache eine einzelne Tatsache an. Die Prognostiker glaubten sich dementsprechend auf die Beobachtung und Auswertung dieses einzelnen Faktors beschränken zu können. Demgemäß erfolgte die Vorhersage auf Grund einer Meßzahl, z. B. der Eisenproduktion, der Spartätigkeit, der Arbeitslosenziffern, der Konkurszahlen.

Die moderne Theorie nimmt als Ursache der Schwankungen eine Reihe von Faktoren an. Ihr Zusammenwirken wird durch die Theorie dargestellt. Die moderne Konjunkturlehre ist eine „beschreibende Ursachendarstellung", — dieses Urteil des englischen Konjunkturforschers Lavington in seiner Darstellung „Cycle of Unemployment" kennzeichnet den gegenwärtigen Stand der Konjunkturtheorie.

Demgemäß umfaßt die heutige Lehre von der Vorhersage die Beobachtung und Deutung einer ganzen Reihe von Erscheinungen. Heute benutzt kein Prognostiker eine einzelne Bewegungserscheinung als Grundlage seiner Vorhersage. Allerdings wird er dem einen oder anderen Index eine erhöhte oder gar Hauptbedeutung zuschreiben; das richtet sich nach seiner theoretischen Anschauung über die Gründe der Bewegung. So mißt die moderne angelsächsische Schule den Gelderscheinungen die größte Bedeutung bei und beschränkt sich fast ausschließlich auf die Beobachtung der Preise und Märkte, während die moderne deutsche Forschung daneben gleich großen Wert auf die Güterbewegung und ihre Repräsentanten legt. Ein jedes Vorhersageinstitut ist bemüht, gemäß seiner konjunkturtheoretischen Grundanschauung, gemäß seiner Ansicht über die Wichtigkeit gewisser Symptome, seinen Forschungen eine gewisse individuelle Note zu geben. Dieser Zustand, soweit er nicht wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse in verschiedenen Wirtschaften unvermeidlich ist, kann sich nicht ändern, solange nicht eine einzelne Konjunkturtheorie allgemeine Anerkennung gefunden hat.

2. Die naturwissenschaftliche Fundierung.

Die Begriffe der Prognose, Diagnose und Therapie entstammen dem Gebiet der Naturwissenschaften. Schon in der Wahl der Grundbegriffe betont sich die naturwissenschaftliche Orientierung der Lehre von der Vorhersage, die auch die Begriffe Phase, Maximum, Intervall und Krise von der allgemeinen Konjunkturtheorie übernimmt.

Die theoretische Voraussetzung einer jeden Prognose ist die Annahme einer gesetzmäßigen Wiederkehr von Aktivitätsveränderungen im Wirtschaftsverlauf. Das Gesetz des Ablaufs einer Konjunktur muß erkannt werden; dann ist der Blick in die Zukunft möglich.“ Die Hauptwechselerscheinungen des Wirtschaftslebens können vorausgesehen werden, wenn grundlegende ökonomische Gesetze erkannt sind. Die schlimmsten Wirkungen der Konjunkturschwankungen sind auf die Unkenntnis dieser Gesetze zurückzuführen.“ (Jordan, Business Forecasting, S. 1).

Diese „ökonomischen Gesetze“ der Wirtschaftsentwickelung werden den Naturgesetzen gleichgestellt. „Es ist überraschend, zu sehen, wie wenig die Wissenschaft bisher dafür getan hat, das Gefahrelement in der Wirtschaft auszuschalten, wenn man sich die Leistungen der Forschung nach dem Unbekannten auf dem Gebiete der Geographie, Astronomie, Medizin . . . vor Augen hält.“ (ebenda.) — „. . . die Zukunft ist jedoch keineswegs unbestimmbar, . . . das ergibt sich aus der Bestätigung der Vorhersagen der Lebensversicherungsmathematiker, der Wetterbeobachtungsstationen, der Ernteberichterstattung . .“ (ebenda, S. 18). „Das Gesetz der Kausalität bildet die Basis aller durchdachten Voraussage.“ (ebenda, S. 19.)

„Eine wissenschaftliche Voraussage ist eine solche, die auf der Basis einer entdeckten systematischen Folgerichtigkeit aus den normalen Erfahrungen gemacht wird.“ (The Problem of Business Forexcasting, S. 227.)

Das bekannte Babson Barometer hat die allgemeine naturwissenschaftliche Wahrheit zur Grundlage, daß die Aktion gleich der Reaktion ist. Das Reich der Sachen wird durch dieses Gesetz beherrscht. Babson trägt keine Bedenken, es auch auf den Menschen als wirtschaftliches Wesen zu beziehen,

„da die gleichen Gesetze auf Menschen anwendbar sind, wie auf Waren." (Babson, Business Barometers, S. 106/7). Die Ausmaße der Schwankungen der allgemeinen Aktivität (in dem Babson-Barometer sind sie als Flächen zwischen der Generalkurve und einer Achse, der sogenannten „XY-Linie" dargestellt) müssen in den beiden sukzessiven Konjunkturphasen des Aufschwungs und der Depression gleich sein. „Daß Aktion und Reaktion gleich sind und daß die Geschichte sich gewöhnlich wiederholt, ist die Grundlage sowohl für die medizinische Wissenschaft als auch für das große Geschäft der Lebensversicherung. Diese fundamentalen Prinzipien wirken gleicherweise im Feld der Wirtschaft. (Ebenda, S. 127.)

Die bisher vereinzelten Äußerungen zur Theorie der Prognose unter den deutschen Theoretikern und Praktikern schließen sich der naturwissenschaftlichen Grundlegung der amerikanischen Schule an. Als Beispiel dafür sei die folgende Darstellung des Direktors des deutschen „Instituts für Konjunkturforschung", Prof. Wagemann, zitiert: „An vielen Beispielen wurde gezeigt, daß die vorliegenden Zusammenhänge vielfach so streng gesetzmäßiger Art sind, daß von der einen Bewegung mit großer Sicherheit auf die andere geschlossen werden kann. Die Konjunkturforschung würde dann für die Wirtschaft gleichsam ein Kompaß sein . . . Weite Kreise verwechseln die Prognose mit Prophezeihungen, das heißt die Voraussage auf Grund eines bestimmten Erfahrungsmaterials mit der Weissagung des Sehertums." (Aus einem Bericht über einen Vortrag Prof. Wagemanns in der Deutschen Bergwerkszeitung vom 3. Mai 1926.)

Die mathematische Methode spielt in der Methodenlehre der Prognostik eine bedeutende Rolle, nicht nur als Hilfsmittel, sondern als Erkenntnisgrundlage.

Mittels der Methode der Wahrscheinlichkeitsrechnung versuchte man Phaseneinsätze in den Konjunkturwellen allein aus der Zahl und der Natur der geschichtlichen Fälle vorauszubestimmen.

Die Konjunkturcyklentheorie von Jevons auf Grund der Periodizität der Sonnenflecken nahm eine Wiederkehr der Krisen in Zwischenräumen von 11,111 Jahren an (In Commercial Crises and Sunspots, London 1884.)

Allerdings schätzt die neueste Entwickelung in der Prognostik den Erkenntniswert mathematisch-statistischer Methoden nicht mehr so hoch ein oder verneint ihn vollständig. In der amerikanischen Literatur vertritt Prof. W. M. Persons diesen Standpunkt in seinen Veröffentlichungen (z. B. in „The Problem of Business Forecasting", S. 5. und in „Statistics and economic theory" in „The Review of Economic Stastistics" Band 7, Nr. 3.) In England nimmt die gleiche Stellung ein J. M. Keynes in „Treatise on Probability", S. 291—92.

Trotz der teilweisen oder vollständigen Ablehnung des Erkenntniswertes der Statistik oder der mathematischen Operation spielen beide Methoden eine große Rolle in der Prognostik.

3. Die Rolle der einzelwirtschaftlichen Gedankengänge in der Theorie der Vorhersage.

Die theoretische Haltung der Prognostiker wird durch die aktuelle allgemeine Konjunkturtheorie und durch die Anlehnung an naturwissenschaftliche Forschungsmethoden und Wissensgebiete bestimmt. Ihre dritte Hauptstütze erhält diese Theorie durch privatwirtschaftliche Elemente.

„Der Geschäftserfolg hängt vor allem von der Fähigkeit ab, die Zukunft zu antizipieren". (Jordan, Business Forecasting, S. 3) — „. . daher hat der Geschäftsmann Erfolg in direktem Verhältnis zu seiner Fähigkeit, die Zukunft vorauszusehen." (ebenda S. 4.)

Wenn die Vorausberechnung zukünftiger Veränderungen dem Einzelunternehmer möglich ist — und zahlreiche Erfahrungen beweisen dies — dann muß sie auch für die Gesamtwirtschaft anwendbar sein. Die Prognostik für den allgemeinen Konjunkturverlauf sieht ihre Begründung und die Möglichkeit zu ihrer Verwirklichung in einzelwirtschaftlichen Erfahrungen.

Diese Lehre ist jedoch nicht nur in der Ableitung privatwirtschaftlich konstituiert; ihre Zielsetzung ist nach dem Anspruch vieler ihrer Vertreter unmittelbar privatwirtschaftlicher Art. Das kommt klar in den verschiedenen Werken über die Prognose zum Ausdruck. — „Die Gewinne, welche aus der Fähigkeit resultieren, den Verlauf der allge-

meinen Geschäftsbewegung vorauszusehen, — die conjunctural profits – überschreiten bei weitem den Satz der reinen Gewinne — pure profits, der durch den Wettbewerb in engen Grenzen gehalten wird . . . Um den Geschäftsmann und auch dem Forscher eine taugliche Kenntnis der fundamentalen Faktoren zu geben, die den Geschäftsgang beeinflussen und dafür, daß diese Kenntnisse für die Voraussicht zukünftiger Entwickelung benutzt werden, — dafür ist dieses Buch geschrieben worden." (Jordan, Business Borecasting, S. 7.)

Das Buch Babson's, „Business Barometers", will belegen, wie „ein Kapital von einigen tausend Dollar mit nur sehr geringem Risiko zu einem Kapital von mehreren Hunderttausend Dollar vervielfältigt werden kann, in etwa 20 Jahren:" (S. 30) — wie „viele solcher Kapitalisten ihr Geld jedesmal in wenigen Jahren verdoppelten, ohne dabei praktisch eine Gefahr zu laufen und mit sehr geringer Mühe." (S. 29.)

An anderer Stelle schreibt Babson: „Solche Ideen über den Wert der Statistik sollten darum von besonderem Interesse für den kleinen Kaufmann sein mit einem Kapital von beispielweise $ 10.000; denn es liegt kein Grund vor, warum dieses Kapital nicht mit Hilfe von Konjunkturstatistiken automatisch auf $ 250.000 in 20 Jahren vermehrt werden sollte" (S. 31.)

Die enge Beziehung der volkswirtschaftlichen Lehre von der Vorhersage zu unmittelbar privatwirtschaftlichen Zwecken erklärt sich aus der geschichtlichen Entwickelung der Prognostik. Die ersten Vorhersageinstitute in den Vereinigten Staaten arbeiteten für einen privaten Kundenkreis gegen sehr erhebliche Beiträge, und die bekannten privaten amerikanischen Institute tuen es noch heute. Seitdem sich die großen amtlichen und halbamtlichen Institute in den verschiedenen Ländern der Vorhersage widmen, ist die unmittelbar privatwirtschaftliche Zielsetzung gegenüber der allgemein volkswirtschaftlichen Einschätzung dieser Arbeiten zurückgetreten. Denn noch enthält die Lehre von der Vorhersage in ihrer theoretischen Ableitung ein wichtiges privatwirtschaftliches Element, das sich ebenfalls aus der geschichtlichen Entwickelung dieser Lehre erklärt.

Nach der Verfeinerung der wirtschaftsstatistischen Methoden, etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts, benutzten

große Einzelunternehmen mit Erfolg amtliche und auch eigene Statistiken, vornehmlich über Kaufkraft der Abnehmer und andere Absatzverhältnisse. Die Erfolgmöglichkeit mußte durchaus nahe liegen für gewisse Industrien mit besonders übersichtlichen Verhältnissen, z. B. für eine Monopolindustrie.

Der Grad der Übersichtlichkeit über Produktions- und Absatzverhältnisse ist in den einzelnen Industrien sehr verschieden. Er richtet sich z. B. nach dem Umfang ihrer Verflechtung mit anderen Industriezweigen — Eigenkontrolle der Rohstoffe oder nicht —, nach der Notwendigkeit der Voraussicht für kleinere oder größere Zeiträume, welche letztere am größten ist für die Bauindustrie und die Produktivgüterindustrie.

Die moderne Statistik bietet aber nicht nur großen Industriekonzernen das Mittel für eine Prognose. Man sah, daß auch kleinere Unternehmen ihre Dispositionen nach statistischen Daten orientieren konnten, nämlich immer da, wo übersichtliche Beziehungen zu Produzenten oder Abnehmern vorlagen, die zahlenmäßig durch die Statistik dargestellt werden und so als sicherer Anhalt für Dispositionen dienen können. Beispiel: ein zentrales Wäscheversandgeschäft versendet seine Preislisten an die Landkundschaft, wenn aus der Statistik ein Abwandern der Kaufkraft nach dem Lande zu beobachten ist, etwa infolge erhöhten Getreideschutzzolles.

Es lag nahe, diese Erfahrungen einzelner Wirtschafter auf die Verhältnisse der Gesamtwirtschaft zu übertragen. Eine allgemeine Konjunkturvorhersage sollte allen Einzelwirtschaften Führer in ihren Wirtschaftsdispositionen sein. Diese Übertragung erfolgte tatsächlich, ohne daß die Grundfragen und Grundvoraussetzungen für einen solchen Schritt beachtet wurden, ohne daß Änderungen in der Fragestellung vorgenommen wurden. Diese Tatsache ist sehr bemerkenswert, da normalerweise in der Wirtschaftstheorie — und Praxis eine mehr oder weniger strenge Scheidung zwischen privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Voraussetzungen und Methoden durchgeführt wird, weil beide in vieler Hinsicht wesensverschieden sind.

Kapitel III.

Kritik der Lehre von der Konjunkturvorhersage innerhalb ihrer eigenen theoretischen Voraussetzungen.

1. Vorbemerkungen.

Die vorangehende kurze Darstellung soll lediglich einen ersten kurzen Überblick über die Lehre von der Konjunkturvorhersage geben. Die Methoden und die Praxis der Vorhersage werden in ihren Einzelheiten im Verlaufe der folgenden Kritik entwickelt.

Eine systematische wirtschaftswissenschaftliche Kritik der Prognostik ist nach Kenntnis des Verfassers in der Wirtschaftsliteratur bisher nicht gegeben worden. Es scheint kein Grund für eine solche Kritik zu bestehen. Die Grundlage der Prognostik, die modernen Konjunkturtheorien, sind mehr oder weniger Gemeingut der Wirtschaftstheorie geworden. Gelegentlich liest man in Tageszeitungen skeptische Bemerkungen über den Wert dieser „Wirtschaftsprophetie", oder man hört solche Urteile von Wirtschaftspraktikern. Soweit man überhaupt kritisch an dieses Problem herangeht, beschränkt man sich auf Hinweise auf statistische Schwierigkeiten und Mängel, oder man bringt Verbesserungsvorschläge, die im Rahmen der prognostischen Grundlehren bleiben.

Im Aufbau der vorliegenden Arbeit ist das Gewicht einer fast ungeteilten Befürwortung der Prognostik in der heutigen Wirtschaftstheorie und ihr großer Anhang in der Wirtschaftspraxis aller Länder in Rechnung gestellt worden. Darum wird die Aufmerksamkeit auf die Klarstellung der Frage konzentriert: liegt tatsächlich kein Grund vor, die Konjunkturvorhersage in ihrem Fundament in Frage zu stellen?

Der erste Teil der folgenden Kritik will diese Frage beantworten. Die unmittelbar folgende Analyse läßt die Grundlage der prognostischen Lehren unberührt und unterwirft sich den Voraussetzungen der untersuchten Gedankengänge.

2. Unklarheit im Begriff und im Ziel der Konjunkturvorhersage.

Gleich bei den Begriffen Prognose und Prognostik, Vorhersage und Vorhersagelehre, fällt die Verschiedenheit

der Ansichten über ihre Bedeutung und Tragweite bei den einzelnen Vertretern dieser Lehre auf, sowie Widersprüche innerhalb der Gedankengänge einzelner Prognostiker.

Jordan spricht im Beginn und in der Durchführung seines umfangreichen Werkes von der „exacten Vorausbestimmbarkeit" der wirtschaftlichen Zukunft. (Business Forecasting, S. 18.) Zum Schluß schränkt er diese Formulierung wesentlich ein; er läßt aber die grundlegende „exacte" Begründung bestehen und glaubt an eine Vervollkommnung der Barometer, die schließlich eine „exacte" Vorhersage möglich machen soll. „Ein unfehlbares Geschäftsbarometer gibt es nicht . . . Die Nationalökonomie ist nicht eine exacte Wissenschaft" (ebenda S. 277) „. . . außerdem hängt der Nutzen eines jeden Barometers in erster Linie von dem Verständnis ab, mit dem es interpretiert wird." (ebenda S. 241.)

Der Begriff „Geschäfts- (Wirtschafts-, Konjunktur-) Barometer" wird in der prognostischen Literatur in sehr verschiedener Bedeutung gebraucht. Zunächst scheint dieser Begriff des Barometers genau entsprechend seiner naturwissenschaftlichen Bedeutung gebraucht zu werden. Später wird diese Bedeutung jedoch abgeschwächt, bei Jordan z. B. dahin, daß viele Geschäftsbarometer eigentlich „Thermometer" sind und nur die gegenwärtige Lage anzeigen können.

Wesley C. Mitchel stellt in „The Stabilisation of Business" (S. 12) fest: „Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die Wirtschaftsvoraussage genauer ist, als die Wettervoraussage."

Mortaro sieht sich in seiner „Prospettive Ecchonomiche" (1922—1923) gleich in der Vorrede genötigt, den „stolzen Titel" abzuschwächen. Er meint, man müsse zufrieden sein, zu versuchen die Gegenwart im Lichte der Erfahrung der Vergangenheit zu erforschen und so doch einen gewissen Ausblick in die nächste Zukunft zu gewinnen. (zit. bei Zizek, Grundrisse der Statistik, S. 529.)

In den Vereinigten Staaten ist man nach dem ersten Enthusiasmus für die Prognostik in den Formulierungen ihres Ziels vorsichtiger geworden. Die Urheber der Idee der Prognostik hatten dieselbe zu weitgehend gefaßt und formuliert. Das Buch Jordans ist eine einzige Reduzierung der Tragweite dieser wirtschaftlichen Idee, so daß von der ursprünglichen Konzeption zum Schluß nicht viel übrig bleibt.

In den Vereinigten Staaten sah sich die Wissenschaft veranlaßt, die Praxis vor zu großem Vertrauen in die Prognose zu warnen. In der Einleitung zu dem Werk „The Problem of Business Forecasting“ schreibt der Herausgeber: „Sie (die einzelnen Verfasser, d. V.) fordern die Geschäftsleute auf, die Ergebnisse der professionellen Prognostiker zu benutzen, aber sie skeptisch und vorsichtig zu benutzen und immer im Lichte ihrer eigenen Erfahrung und ihres eigenen Urteils.“

3. Unklarheit über die Wahl und Kombinierung von Indices.

Die Prognostik kann sich nicht auf eine allgemeingültige Konjunkturtheorie stützen. Sie muß die verschiedenen Erklärungsversuche heranziehen, ohne daß sie weiß, welche der Konjunkturtheorien der wirklichen Ursache am nächsten kommt. Die herrschenden Theorien führen eine ganze Reihe von Ursachen an für das Phänomen der Schwankungen, ohne daß unter den verschiedenen Theorien Einigkeit über die einzelnen Faktoren besteht. Werden einer Prognose verschiedene Ursachen zugrundegelegt, so muß offenbar geschieden werden zwischen minderen und gewichtigeren, zwischen wahrscheinlichen und zweifelhaften. Will man diese Scheidung vornehmen, so mangelt es an einer wissenschaftlichen Entscheidung darüber.

Als Folge dieses Zustandes ist Uneinigkeit zu beobachten: erstens, über die Auswahl wichtiger Indizes aus einer theoretisch unbegrenzten Anzahl von Indexreihen. Der Harvard-Dienst benutzt nicht: Ernteziffern, Warennotierungen an der Börse, Lohnzahlen; Jordan hält aus diesem Grunde und besonders wegen der Abwesenheit von Ziffern aus dem Gebiet der Landwirtschaft das Harvardbarometer für unbefriedigend. (Business Forecasting S. 237.)

Einzelne Prognostiker wollen alle Preisindices als störende Elemente überhaupt ausscheiden, da sie geeignet seien, die einfachen Bewegungen der Güter zu komplizieren.

Der Statistische Dienst des Bundesreserveamtes schaltet für seine Vorhersagen möglichst alle Preis- und Geldindices aus und arbeitet vornehmlich mit Zahlen über den Produktionsumfang. Man vertritt die Ansicht, daß diese Vorhersagen

wenn sie als Grundlage für die Diskontpolitik der Bankleitung dienen sollen — unbeeinflußt von jenen Kräften sein müssen, die die Bankleitung selbst in der Hand hat.

Uneinigkeit herrscht weiter über den nächsten Schritt, den die prognostische Arbeit nach der Auswahl von Indices zu tun hat: über die Kombinierung der gewählten Indices zu übersichtlichen und prognostisch brauchbaren Gruppen. Bei der Gruppenkombination suchte man die Nachteile zu vermeiden, die die Generalindices zeigten: Nivellierung der Tendenzen zu einer nichtssagenden, wertlosen Kurve durch Konträrbewegungen, Verschiedenheit der Bestandteile usw. in den einzelnen Indices. So kam man zur Gruppenbildung von Indices mit synchronem Ablauf. So wird z. B. vermieden, daß das wichtige Kriterium fallender Preise bei Beginn einer Depression in der Vereinigung mit einem Index des Clearingverkehrs verloren geht; denn der Umfang des Clearingverkehrs beginnt erst 2—4 Monate nach dem Preisfall zusammenzuschrumpfen.

Soweit Prognostiker bestimmte Gruppenkombinationen von Indices benutzen, versuchen sie, durch die verschiedensten Methoden die nivellierenden Tendenzen der Bestandteile der Gruppen auszuschalten. Das ist eine schwierige Aufgabe, denn es herrscht völlige Unklarheit über das Gewicht der einzelnen Indizes in einer Kombination und einer Gruppe gegenüber anderen Indexgruppen mit Bezug auf die Konjunkturbewegung.

So hat z. B. das Statistische Büreau der Amerikanischen Telefon- und Telegraphen - Gesellschaft die folgenden Serien mit dem folgenden Gewicht für die Konjunkturbewegung benutzt:

Serie:	Gewicht:
Clearingverkehr	25
Roheisenproduktion	20
Eisenbahnverkehr	15
Konkurse	10
Kupferproduktion	5
Baumwolle	10
Kohle	5
Warenpreise	10

Die Differenzierung der ökonomischen Phänomene nach Ursache und Wirkung bezeichnet Jordan als „die schwierigste Phase der Arbeit der Vorhersage.“ (Business Forecasting, S. 227.) Und doch ist diese Arbeit die eigentliche Aufgabe der Prognostik. Ihre völlig unsichere Fundierung zeigt sich z. B. bei Jordan, der — ähnlich, wie das oben angeführte Beispiel der Amerikanischen Telefon- und Telegraphengesellschaft — versucht, die für die Prognose benutzten Faktoren in ihrer Wirkung aufeinander abzuwägen. Jede einzige der gegebenen Relationen und Kausalzusammenhänge ist theoretische strittig. (S. Business Forecasting S. 227.)

Die beschreibende Darstellung von Kausalzusammenhängen ist in der Literatur der Prognostik so umfangreich wie in der allgemeinen Krisen- und Konjunkturtheorie. Der größte Teil des Jordan'schen Werkes z. B. umfaßt eine Aufzählung und Schilderung der Kausalitäten oder Wechselerscheinungen in den verschiedenen Sphären der Volkswirtschaft. Soweit Jordan versucht, das kausale Glied in einer bestimmten Wechselbeziehung, deren Vorliegen überdies strittig sein mag, zu bestimmen — oder sobald der Versuch unternommen wird, das Gewicht verschiedener Kräfte für die Weiterentwicklung zu berechnen, muß sich der Autor notwendigerweise auf äußerst unsicherem Boden bewegen: er hat keinen anderen Führer, als seine eigene Theorie über das Gewicht der Geldphänomene und persönliche Mutmaßungen und Ansichten bezgl. der übrigen Erscheinungen. Denn bisher ist nicht eine einheitliche wissenschaftliche Erklärung über die Ursache der Konjunkturerscheinungen gefunden worden.

Die Konjunkturtheorie greift die sichtbarsten Repräsentanten der Wirtschafts-Dynamik heraus, schematisiert sie und beschreibt sie als Ursachen der Bewegung. Jordan gibt in Übereinstimmung mit Mitchel, Hansen, Irving Fisher, Prof. Gustav Cassel, Schweden, Prof. Knut Wicksell, Schweden und einem wachsenden Kreis von Forschern eine rein geldtheoretische Erklärung: „Die abwechselnden Perioden von Depression und Prosperität sind Geldphänomene: wegen des vorherrschenden Charakters des Geldes werden Produktion und Distribution, die die leitenden Faktoren der Wirtschaft sein sollten, dem Preis und Gewinn untergeordnet “ (Business Forecasting S. 54).

Mitchel spricht von der „fundamentalen Tatsache“, daß

die Geldwirtschaft für die Perioden der wirtschaftlichen Untätigkeit und für die Leiden verantwortlich ist. (The Stabilisation of Business, S. 52).

Irving Fisher erwartet allein aus der Einführung seiner „Indexwährung", „daß Krisen und Wirtschaftsdepressionen in ihrer Intensität geschwächt, wenn nicht unmöglich gemacht werden würden."

Auf der anderen Seite spricht Bouniatian (in Wirtschaftskrisen und Überkapitalisation, München 1908) den Vorgängen in der Produktionssphäre die größte Bedeutung zu und läßt demgegenüber die geldwirtschaftlichen Ursachen zurücktreten. Die neueste deutsche Forschung schließt sich diesem Standpunkt im allgemeinen an.

Diese „beschreibende Ursachendarstellung" der heutigen Konjunkturtheorie ist offenbar nichts Anderes als eine Darstellung von Folgen von Ursachen und Kräften oder einer Ursache, die man noch nicht kennt.

4. Fehlen und Unzulänglichkeit von Statistiken.

Selbst wenn eine objektiv befriedigende Wahl, Kombinierung und Abwägung der Indices in der Theorie der Prognostik Tatsache wäre, die praktische Unzulänglichkeit und Lückenhaftigkeit des heutigen statistischen Materials bedeutet ein neues schweres Hindernis für diese Lehre.

Die Prognose ist eine Voraussage zukünftiger Lagenveränderung auf Grund der Interpretation einer Gegenwartsdiagnose im Lichte der Vergangenheit. Das verfügbare historische Material ist sehr mangelhaft: ausführliche monatliche Daten über Produktionsumfang, wichtige Rohprodukte und Fertigwaren, Frachttarife, Bautätigkeit, Groß- und Kleinhandelspreise und die Lage der Banken sind vollständig nur für ein Land verfügbar: für die Vereinigten Staaten und zwar erst seit 1919. Für die meisten übrigen Länder beschränken sich die verfügbaren Monatsdaten auf: Groß- und Kleinhandelspreise einer Reihe von Waren, Lebenshaltungskosten, Produktionsziffern für Kohle, Eisen und Stahl, Daten über Währung und Arbeitsmarkt und über die Zentralbank. Die preisstatistischen Daten reichen im allgemeinen bis 1913 zurück. Mengenstatistiken sind meist lückenhaft. (Prof.

Persons, Statistics and Economic Theory in: „The Review of Economic Statistics", vol. 7, Nr. 3, S. 181).

Die Gegenwartsdiagnose muß auf der Basis des aktuellen statistischen Materials gestellt werden. Trotz aller Fortschritte der statistischen Methoden in den letzten 30 bis 40 Jahren steckt die Methodik der Bearbeitung des „Rohmaterials" an Statistiken — vor allem die Lehre von der Korrelation, die grundlegend für die prognostische Arbeit ist — noch in den Anfängen. „Nur die Oberfläche (dieses Problems, d. V.) ist berührt worden; hier bleibt noch ein großer Teil der Forschungsarbeit zu tun". (Professor M. T. Copeland in einer Adresse vor der Konferenz für Geschäftsberichterstattung, zit. in The Stabilisation of Business, S. 232/33).

Schnelligkeit der Sammlung, Verarbeitung und Veröffentlichung statistischer Daten und Prognosen ist unbedingtes Erfordernis. Diesem Erfordernis kann heute nur in wenigen Fällen genügt werden.

Überdies, statistische Daten, die heute gesammelt sind, können morgen schon veraltet sein. Dies gilt in der Praxis nicht für alle Daten, aber doch für viele. Offenbar besteht die Gefahr des Veraltens besonders in Zeiten rascher Veränderungen und in den hoch entwickelten Wirtschaften mit ihrem überaus hohen Geschäftstempo.

Industrie- und Gewerbezahlungen finden heute in den meisten Industriestaaten in mehrjährigen Zwischenräumen statt. In dem Gutachten des Komitees der Präsidenten-Konferenz über die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten im Jahre 1921 werden jährliche bezw. monatliche Industrie- und Gewerbezählungen gefordert. (Business Cycles and Unemployment, S. XXII).

Die statistischen Erhebungs- und Beobachtungsmethoden sollten zum mindesten innerhalb einer einzelnen Wirtschaft einheitlich sein; auch davon ist man in den Vereinigten Staaten z. B. noch weit entfernt.

In einer nationalen Wirtschaft von großem territorialem Ausmaß und bestimmter natürlicher Gliederung bewegen sich die Preise und Konjunkturen durchaus nicht gleichmäßig in den einzelnen Landesteilen. Heute ist man froh, wenn man Ziffern für das gesamte Gebiet hat. Diese müßten jedoch in genauesten Untersuchungen für die Einzelgebiete modifiziert

werden, wenn sie für die Wirtschaft in diesen Gebieten mit Sonderbewegungen zutreffend sein sollen.

In so weit ein Land von ausländischen Wirtschaften im Absatz oder Rohstoffbezug abhängig ist, müssen die dortigen Verhältnisse mit entsprechendem Gewicht in die Prognose eingestellt werden. Wenn solche Wirtschaften überhaupt über geeignetes statistisches Material verfügen sollten, die zutreffende Beurteilung desselben ist für den Ausländer eine schwierige Aufgabe: die Erhebungs- und Bearbeitungsmethoden sind meistens verschieden von den einheimischen, das Material ist meistens lückenhaft, und oft hat die Regierung aus Finanzrücksichten ein Interesse daran, die wahre Sachlage zu verschleiern.

Trotz aller Fortschritte der Wirtschaftsstatistik ist das Urteil berechtigt, daß das vorliegende Material noch sehr lückenhaft und unzureichend ist.

Die Ergänzung der bestehenden Produktionsstatistiken (deren Teilung nach Zwischen- und Endprodukten als notwendig zu betrachten ist, weiter nach Produktiv- und Konsumgüterherstellung) durch Vorratsstatistiken bei Produzenten, im Handel und bei Konsumenten wird von vielen Prognostikern als Notwendigkeit gefordert. Vorratsstatistiken liegen z. B. für die Vereinigten Staaten in sehr geringem Umfange vor; sie sind nicht aufschlußreich, wenn die einzelnen Unternehmen nicht gleichzeitig mit der laufenden Aufgabe der Vorräte die Gründe für die eingetretenen Veränderungen angeben, was selten geschehen wird.

Nicht ausgeführte Aufträge der Industrie sind für die Vorhersage höchst wichtig. Daten hierüber, soweit sie überhaupt bestehen, stammen z. B. in den Vereinigten Staaten von wenigen Werken.

Es sind heute noch keine Daten verfügbar über die Kreditlage von Unternehmen, aus Gründen auf Unternehmerseite, die wohl begreiflich sind. Solche Daten wären im Sinne der Prognostik äußerst aufschlußreich.

Wenn man das Schicksal der Waren in ihren letzten Verteilungskanälen nachweisen will, — offenbar ein wichtiges Moment für die Vorhersage — so häufen sich die Schwierigkeiten für die Beobachtung. Die ungleiche Preisbewegung zwischen Rohmaterialien und Fertigwaren in den verschiedenen

Konjunkturphasen müßte beobachtet werden, zusammen mit den Geschwindigkeitsunterschieden in Bewegung von Groß- und Kleinhandelspreisen. Diese Daten werden für das Konjunkturproblem als sehr aufschlußreich angesehen. (S. Mitchel, The Stabilisation of Business, S. 49/50 und L. D. Eddy, in „Stabilisation of Business", S. 250/51).

Die überaus wichtigen Bankstatistiken sind in allen Ländern lückenhaft. Die 10.000 Federal Reserve Banken in den Vereinigten Staaten veröffentlichen zwar ein ausgezeichnetes Material fünfmal jährlich; aber von den übrigen 20.000 amerikanischen Bankinstituten kennt man nur sehr „magere" jährliche Ziffern. Dieser Mangel ist ein schweres Hindernis für die Prognose. (S. Mitchel in „The Problem of Controlling Business Cycles" in „The Stabilisation of Business" S. 48.)

Die angelsächsischen Konjunkturtheoretiker, vor allem Mitchel, schreiben den Gewinnschwankungen in der Industrie einen überragenden Einfluß in der Cyclenbildung zu. — Die Gewinnstatistiken sind sehr lückenhaft und ungenügend. Die Schwierigkeiten, die die Statistik hier vorfindet, sind kaum zu überwinden. Die Bilanzpolitik der Aktiengesellschaften geht oft auf eine Verschleierung des wahren Status. Die einschlägigen Steuerstatistiken werden erst sehr spät veröffentlicht und reichen nicht auf lange Perioden zurück. Zuverlässige Daten über Gewinne liegen allein in den Vereinigten Staaten vor und dort nur für gewisse Einzelunternehmen, z. B. für Eisenbahnen und die United States Steel Corporation.

Statistiken über Produktionskosten und Gewinne pro Einheit des Erzeugnisses in den wichtigsten Stapelindustrien sind heute nicht in erwähnenswertem Umfange verfügbar. Solche Statistiken werden von vielen Theoretikern als aufschlußreich angesehen. (S. „The Problem of Business Forecasting S. 90.)

Schwankungen im Niveau des allgemeinen Geschäftsvertrauens führen nach den neuesten Konjunkturtheorien (z. B. denen von Pigou und Lavington, zwei englische Forscher) zu den verschiedenen Folgeerscheinungen, die durch die Statistik aufgezeichnet werden. Die statistische Erfassung jener Faktoren, die die Veränderung im Niveau des allgemeinen Geschäftsvertrauens bewirken, wäre somit gemäß dieser Theorie die wichtigste und erste Aufgabe der Prognostik. Derartige

Faktoren sind der Statistik jedoch nicht oder doch sehr schwer zugänglich. Die ersten Anfänge dieser Forschung liegen da vor, wo Prognostiker politische, soziale oder religiöse Faktoren in den Kreis ihrer Beobachtungen einschließen.

Das Phänomen der Entwickelung der einzelnen Produktionszweige in einer Volkswirtschaft wird von fast allen modernen Konjunkturtheoretikern als die Schlüsselerscheinung der Lagenwechsel angesehen. Welche Hilfsmittel bietet die heutige Statistik zu einer diagnostischen Analyse dieser Erscheinung?

Indices für quantitive Verschiebungen in der Ausbeute der wichtigsten Produktionszweige genügen für sich allein nicht zur Erklärung der Unverhältnismäßigkeiten. Das Phänomen der Disproportionalität der Erzeugung hat seine Preisseite, wodurch es ein sehr kompliziertes Aussehen erhält. Die Verschiebungen in wichtigen Preisrelationen konstituieren erst unmittelbar eine Disproportionalität im konjunkturellen Sinne. Die quantitiven Verschiebungen wirken nur mittelbar durch das Medium der Preise. Die Korrelation von Preis- und Mengenveränderungen ist nun durchaus nicht immer positiv; das erklärt sich aus den unübersehbaren Wechselbeziehungen und „fremden" Einflüssen, die die grundsätzlich anzunehmende Beziehung im Sinne der Quantitätstheorie modifizieren. — Somit kann man dem Problem der disproportionellen Entwickelung weder mit einfachen Mengen — noch mit einfachen Preisstatistiken beikommen; beide Methoden müssen kombiniert werden; einwandfreie Schlüsse können auch dann nicht gezogen werden, wegen der „Störungen" durch „fremde" Einflüsse, (die ich ausführlich in einem späteren Kapitel behandele).

5. Erkenntniswert der Statistik für die Prognostik.

Die Unzulänglichkeit des statistischen Materials leitet über zur Frage des Erkenntniswertes der Statistik für die Prognostik. Die Schwierigkeiten, wie ich sie im letzten Kapital darstellte, sind so ernster Natur, daß sich die Frage aufdrängt, ob denn eine Lösung der Schwierigkeiten der Prognostik durch Vervollkommnung des statistischen Materials, wie sie immer wieder empfohlen wird, tatsächlich erfolgen kann. Die Prog-

nostiker und und mit ihnen alle Praktiker und Staatsmänner, die dem Gedanken einer Lenkung der Wirtschaft mittels der Prognostik sympathisch gegenüberstehn, erwarten eine Lösung der heute noch bestehenden Schwierigkeiten durch jene Vervollkommnung der Methoden. — Ist diese Erwartung berechtigt?

Ich unterstelle die folgenden Annahmen: erstens, daß der Kreis der Statistiken in einer für die Mehrzahl der Konjunkturtheorien befriedigenden Weise ausgedehnt werden kann, daß zweitens die Methoden der Erhebung und der Bearbeitung des statistischen Materials national und international vereinheitlicht werden könnten, daß drittens Einigkeit über das Indexproblem erzielt werden könnte, und schließlich, daß nach etwa einem Jahrzehnt fieberhafter Arbeit in dieser Richtung eine lückenlose und geeignete Darstellung der Bewegungszustände der Wirtschaft vorliegt.

Wäre aus diesem hypothetisch vollkommenen Bild der letzten Vergangenheit und der Gegenwart eine vollkommene Prognose möglich?

Nur dann, wenn die Zukunft die genaue Wiederholung der Vergangenheit wäre; nur wenn wir zu den obigen weitreichenden Hypothesen die der streng gesätzmäßigen Parallelität des Konjunkturablaufs hinzunehmen, können wir die obige Frage bejahen.

Die Wahrscheinlichkeitsrechnung zur Ermittelung einer voraussichtlichen Zukunftsbewegung auf Grund der Zahl früherer Erfahrungen -- diese gröbste Form einer rein mathematischen Prognostik — wird heute meistens abgelehnt. Heute werden die statistischen Daten an und für sich nicht mehr allgemein als unabhängiges Erkenntnismittel angesehen, wenn gleich dies durch die ersten Prognostiker geschah und heute ebenfalls von einem Teil der Prognostiker vertreten wird. Selbst aber bei denjenigen Forschern, die den unabhängigen Erkenntniswert der Statistik verneinen, ist ein klarer Zwiespalt in dieser Frage festzustellen.

Prof. Persons schreibt (in „The Problem of Business Forecasting") „Statistische Hilfsmittel, wie Tafeln, Tabellen, Durchschnitte, Streuungsziffern, graphische Darstellungen, periodische Funktionen und Korrelationskoeffizienten sind nicht Argumente. Diese ganze Technik ermöglicht es lediglich, die wirtschaftlichen Schwankungen und Beziehungen einer gegebenen Periode mehr oder weniger vollständig und gleich-

zeitig mehr oder weniger einfach zu beschreiben . . . kurz, das unmittelbare Resultat jeder Forschung in der Wirtschaftsstatistik ist lediglich eine Beschreibung eines engen Feldes." (S. 5.) — „Die Ansicht, daß die mathematische Theorie der Warscheinlichkeit . . . Hilfsmittel für das spezielle Problem der Voraussage wirtschaftlicher Zustände sein könnte, ist meines Erachtens völlig unhaltbar." (S. 8.)

In den gleichen Ausführungen spricht Prof. Persons der Statistik jedoch einen gewissen Erkenntniswert zu, der grundlegend für die Prognostik ist, und begründet dies wie folgt: „Der Statistiker hegt einen tiefen Glauben an die Stetigkeit und Regelmäßigkeit — continuty and orderlimess — der Ereignisse." (ebenda S. 6.) — Hier tritt das Moment der zeitlichen Parallelität der Konjunkturphasen in den Gedankengang ein. Dieses Moment ist nicht lediglich ein „tiefer Glaube", eine geschichtstheoretische Ansicht, die mit der statistischen Methode nichts zu tun hat, — sondern es tritt in eine jede der mathematisch-statistischen Operationen der Prognostiker ein. Dieses Moment verlangt in engster Verbindung mit der mathematisch-statistischen Methodik die Anerkennung als grundlegendes Erkenntnismittel. Hier an dieser Stelle wird diese Anerkennung gewährt, an der vorhin zitierten Stelle wurde sie theoretisch abgelehnt.

Die gleiche zwiespältige Stellung wird in Deutschland durch Prof. Zizek eingenommen: „allein durch die realistische induktive Forschung (der Statistik, d. V.) können gerade die grundlegenden Probleme in der Nationalökonomie nicht gelöst werden . . zwischen einer deduktiven, abstrakten Theorie und der Statistik besteht von vorneherein kein Zusammenhang". (Grundriß der Statistik, S. 296). Kurz danach wird diese klare Stellungnahme bezeichnenderweise gerade für das Konjunkturproblem eingeschränkt und aufgehoben: „Sehr innig wird der Zusammenhang (zwischen der induktiven und deduktiven Methode, d. V.) bei der Behandlung einzelner Spezialgebiete, z. B. des Krisenproblems. Die Statistik mißt den Ablauf, die Theorie hat die Ursache der Periodizität aufzudecken". (Ebenda, S. 297).

In dem Harvard-Barometer, an dem Prof. Persons an hervorragender Stelle mitarbeitet, spielt jener Glaube an die Mechanik des Konjunkturablaufs und seine Erfassung mittels

einer mathematischen Operation die Hauptrolle. Die rein nach statistischen Methoden aus der Erfahrung der Vergangenheit festgestellte Zeitrelation in der Bewegung der drei Harvard-Gruppenindices bildet die Basis der Voraussage dieses Barometers.

An dieser Stelle ist hierzu nichts mehr zu sagen, da jener Glaube an die mehr oder weniger mechanische und gesetzmäßige Wiederholung der Konjunkturphasen zu den Grundvoraussetzungen der Prognostik gehört, die hier nicht kritisiert werden sollten. (S. Kap. IV, 3 zu diesem Problem).

Jedoch ist an dieser Stelle der Nachweis zu führen, daß die Methodik der Prognostik sich hier in einem verhängnisvollen Zirkel bewegt.

Eine Zahl, verbunden mit einem zählbaren Wirtschaftsobjekt, sagt an und für sich nichts wirtschaftlich Relevantes aus; sie bezeichnet nichts weiter als einen individuellen Platz in der möglichen unendlichen Anzahl dieser Objekte. Einen wirtschaftlichen Sinn erhalten solche Größen erst dadurch, daß sie in Beziehung zu anderen Zahlen treten. Und diese Beziehung muß erstens von ökonomischer Qualität und zweitens von einfacher, unzweifelhafter Art sein. Eine Beziehung solcher Natur ist die zu irgend welchen Zeitgrößen, da ja alle Wirtschaft in der Zeit verläuft.

Die ökonomische Beziehung zwischen zwei Größen oder zwei Reihen von Größen kann sich umgekehrt nicht einfach aus der Tatsache der Gegenüberstellung beider ergeben, und geschähe diese Operation noch so kunstvoll und scharfsinnig. Ich erhalte dadurch mathematische und nicht ökonomische Beziehungen. Der einzige Beweis, den ich durch derartige Operationen erbracht habe, ist, daß ich die Gesetze der Addition, Subtraktion usw. richtig angewandt habe auf diese Größen. Die In - Beziehung - Setzung hat nur dann einen wirtschaftlichen Sinn, wenn sie unter der Leitung einer wirtschaftlichen Idee oder Erfahrung erfolgt. Ist diese begründende Beziehung eindeutiger, logischer Natur, ist das statistische Material auf beiden Seiten einwandfrei, d. h. rein von irgend welchen Einflüssen, die nicht in dieser Beziehung enthalten, sondern ihr fremd sind, — dann wird das Ergebnis aufschlußreich sein, und es wird Erkenntniswert für die Wirtschaftslehre haben.

Einer prognostischen Arbeit werden nun nicht einfache, logische Beziehungen von Allgemeingültigkeit zugrundegelegt, sondern höchst komplizierte Relationen, komplexe Verhältnisse, bestimmt durch eine oder mehrere Konjunkturtheorien, die Anspruch auf Allgemeingültigkeit weder beanspruchen wollen noch könnten. Das Ergebnis ist hier von ganz anderer Natur, als in der soeben dargestellten „reinen" statistischen Methode.

Man findet in den Zahlenreihen und ihren Beziehungen wieder, was man in sie hineingelegt hat, und zwar findet man es in anderer Form vor. Der Sinn dieser Arbeit liegt — wie in aller Darstellung technischer oder künstlerischer Natur — in der Veranschaulichung oder Illustration durch ein geeignetes Medium voll übertragender Kraft.

Das ist nun nicht der Sinn der prognostischen Arbeiten, und darum muß gefragt werden: hat es denn Sinn, etwas zu suchen und zu finden, was ich soeben irgendwo sinnvoll eingeordnet habe? — Offenbar nur dann, wenn man es wieder aufnehmen und verändern möchte — oder wenn man es vergessen hat.

Und die Methode der Prognostik ist sehr vergeßlich. Alle Konjunkturlehre und Prognostik macht sich a priori ein wirtschaftstheoretisches Bild von dem Konjunkturablauf und von seinen Gründen. Wenn sie es nicht täte, könnte sie an diese Aufgabe garnicht herangehen. Sie muß an die Unzahl von steigenden und fallenden Größenreihen, die die wirtschaftlichen Veränderungen darstellen, mit einem geeigneten Instrument herantreten, das von vornherein ein gewisses Wählen und Sichten und Ueberblicken gestattet: das ist eben die spezielle Konjunkturtheorie. Sie entscheiden über die Behandlung des Erfahrungsmaterials und gibt allen mathematischen Mitteln seiner Bearbeitung erst die Richtung und das Ziel. Das Ziel ist nämlich: das aprioristische Bild der Konjunktur in einem mathematisch-wirtschaftstechnischem Bild darzustellen. Aber dieses Ziel hat man auf dem langen und meist mühevollen Wege vergessen; man ist kleinmütig geworden mit seiner Theorie und will plötzlich in einer merkwürdigen Umkehrung ihre Richtigkeit durch das Erfahrungsmaterial b e w i e s e n sehen.

Man sucht auf umständlichen Umwegen wieder, was man in das Zahlenmaterial hineingelegt hat, je nachdem ob es die „causa“ der Sonnenfleckenperioden (Jevons) oder die Umlaufsstellung der Venus (Moore) oder die Unterkonsumtion der Massen (sozialistische Schulen) oder die Theorien über die disproportionelle Ueberproduktion und den Geldumlauf sind.

Jevons „bewies“ auf diesem Wege im Jahre 1884 die Korrelation zwischen Krisen und den 11,111 jährigen Perioden der maximalen Sichtbarkeit der Sonnenflecken. Nach einem späteren eigenen Bekenntnis (in „Investigations in Currency and Finance“ S. 222, zit. bei Moore, Generating Economic Cyles, S. 111) sah er seinen Versuch als gescheitert an. Spätere Untersuchungen zeigten ihm nämlich, daß sich ebensogut 3, 5, 7, 9, — oder auch 13-jährige Cyclen der Ernteschwankungen auf Grund des gleichen Materials feststellen ließen und daß eine Korrelation zwischen den Konjunkturschwankunken und den Sonnenfleckenperioden nicht zwingend zu beweisen sei. — Dieser Forscher brachte zwei Größenreihen-Erntezahlen und die Zahlenreihe für die Zeiten der maximalen Sichtbarkeit der Sonnenflecken zusammen gemäß seiner vorgefaßten Theorie oder Vermutung, daß das Sonnenfleckenphänomen von Einfluß auf meteorologische Verhältnisse und damit auf die Ernten sein müsse. Diese Theorie trat in die Operationen der Sammlung und Ordnung des statistischen Materials über die Ernteergebnisse ein und wurde durch dieses Material illustriert.

Genau so wurde durch den amerikanischen Forscher Moore im Jahre 1923 der Nachweis geführt für achtjährige Wirtschaftszyclen entsprechend der 8-jährigen Sichtbarkeit der maximalen Phase der Venus, ein Phänomen, das durch das Medium des Regenfalls auf die Landwirtschaft und damit auf die Gesamtwirtschaft wirken soll. (S. Moore, Generating Economic Cycles, S. 11.)

Die herrschenden Konjunkturtheorien, die von den großen Vorhersageinstituten der Bearbeitung des Beobachtungsmaterials und der Beobachtung selbst zugrundegelegt werden, sind nicht so einfach, wie die beiden eben genannten Theorien. Es gilt für sie analog, daß man mit großem Aufwand und auf vielen Umwegen „beweist“, das man mit dieser vorgefaßten Theorie gearbeitet hat, die in ihren großen Zügen fertig war.

Z. B. zeigt sich in dem Barometer der Babson Statistical Organisation in den Vereinigten Staaten, daß die Konstruktion der „XY-Linie", d. i. der Achse, um die sich die Geschäftskurve bewegt, auf Grund völlig unbeweisbarer und strittiger Theorien erfolgt. Die Führung dieser Linie ist von entscheidender Bedeutung für die Verteilung der sogenannten „reaktiven Arreale", d. h. der Flächenräume zwischen der Generalkurve und der XY-Achse. Die Vorhersage erfolgt nämlich nach dem Princip, daß die Flächen zwischen der Depressionskurve und der Achse in jeder Bewegung gleich der des nachfolgenden Aufschwungs-Arreals sein soll. Das Moment der umständlichen Darstellung einer Theorie mit mathematisch-statistischen Hilfsmitteln tritt hier besonders klar hervor; denn Babson gibt zu, daß die Führung der YY-Linie seiner Theorie angepaßt wird: „Wenn sich bei dem Abschluß eines Depressionsarreals zeigen sollte, daß das Arreal unter der Linie (XY-Linie, d. V.) nicht mit dem vorangehenden Arreal über ihr balanziert, so sollten wir nicht zögern, die XY-Linie zu heben oder zu senken, um sie ins Gleichgewicht miteinander zu setzen. (Babson, Business Barometers. S. 137.)

Das Problem des Erkenntniswertes der Statistik für die modernen Konjunkturtheorien kann garnicht gestellt werden: die Statistik hat für diese komplexen Theorien nicht Erkenntnis- sondern Darstellungswert. Das statistische Material kann niemals Zeuge für die Richtigkeit einer speziellen Konjunkturtheorie sein: dieser Zeuge ist „verschwägert" mit der Theorie: er sagt aus, was sie ihn vorher in den Mund gelegt hat.

6. Die Grenzen der Statistik. Die Rolle der exogenen Faktoren.

Die Frage aus dem vorigen Abschnitt: ist aus einem vollkommenen statistischen Bild der Vergangenheit und Gegenwart einer Wirtschaft eine vollkommene Prognose möglich? — enthält ein weitgehend hypothetisches Element in dem Begriff „vollkommenes statistisches Bild". Das erhellt aus den kritischen Ausführungen über die Methode der statistischen Prognostik. (S. Kap. III, 3 und 4.)

Die Frage wurde dann überdies verneint aus der Unmöglichkeit eines Erkenntniswertes der Statistik für die modernen Konjunkturtheorien und damit für die Prognostik.

Die Frage ist weiter zu verneinen auf Grund einer Betrachtung der Grenzen der Statistik.

Auch die vollkommenste statistische Methode verbürgt nicht eine vollkommene Vorhersage, weil sie nur einen Teil der Konjunktur-gestaltenden Kräfte in den Kreis ihrer Beobachtung zieht. Die Konjunkturstatistik muß abstrahieren von den sogen. „exogenen", d. i. fremdkräftigen Bewegungsfaktoren. Dazu gehören: Ernteschwankungen, Naturereignisse, Kriege, Bevölkerungsbewegungen als engere Gruppe; weiter: Erfindungen, Modewechsel, Lagenänderungen in fremden Wirtschaften, die von Einfluß auf die heimische sind, soziale, kulturelle und politische Einflüsse und allgemein: Strukturveränderungen in einer Wirtschaft, — in der Tat alles, was in der Gegenwart neu gegenüber der geschichtlichen Erfahrung ist. (Man kann nur die erste Gruppe als eigentliche exogene Einflüsse in diesem speziellen Sinn bezeichnen; in der zweiten Gruppe kann eine Grenze zu den „endogenen", d. i. den inneren, aus den eigenen Kräften der Wirtschaft fließenden Kräften überhaupt nicht gezogen werden.)

Es gehören folgerichtig zu diesen „exogenen" Faktoren auch alle organisatorischen Fortschritte in der Führung von Einzelwirtschaften, Leistungen von Unternehmern, die sich dadurch auszeichnen, daß sie nach bisherigen Begriffen „anormal" sind. Diese Veränderungen sind offenbar für die Beurteilung der Aussichten einer Wirtschaft außerordentlich wichtig, können aber in einer Prognose dieser Art nicht mitsprechen.

Unter die Rubrik „Strukturveränderungen" fallen beispielsweise Erscheinungen wie die deutsche Inflationsperiode nach dem Weltkrieg, die englische Deflationsperiode der Jahre 1921 22 und vor allem Aktivitätssteigerungen in einer Wirtschaft auf Grund der Bedarfserweiterungen in einzelnen Bevölkerungsgeschichten oder der Gesamtbevölkerung.

Diese „exogenen" Einflüsse sind gemäß der Lehre der Vorhersage von dem Willen der Wirtschafter unabhängig, sie liegen außerhalb der wirtschaftlichen Gesetze. Ihr Auftreten folgt nicht erkennbaren Gesetzen: sie sind darum nicht vorauszusehen und können somit nicht in die Prognose ein-

gestellt werden. Ihre geschichtlich erfahrenen Wirkungen müssen folgerichtig eliminiert werden aus einem historischen Material, das die Basis für „endogene" Prognosen bilden soll.

Die Lehre von der Eliminierung störender Einflüsse nimmt in der Methodenlehre der Prognostik einen großen Raum ein. Man mußte sich auf die Eliminierung von zwei Gruppen exogener Erscheinungen beschränken: 1) des sogen. „trend", der Grundbewegung in einer modernen Wirtschaft infolge Bevölkerungszunahme und Bedarfssteigerung, 2) der Saisonschwankungen. — Die große Problematik dieser Versuche ergibt sich aus der Unmöglichkeit für die Prognostik, den Begriff „normal" festzulegen und aus der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, wichtigste „exogene" Einflüsse statistisch zu erfassen. Selbst wenn man diese beiden Einflüsse — den „trend" und die Saisonschwankungen — eliminieren könnte, so bliebe doch die unbekannte Wirkung der übrigen „exogenen" Faktoren bestehen.

Der Begriff des „normalen Verbrauchs" läßt sich für bestimmte Roh- und Fertigwaren, z. B. Eisen, Stahl, Kohle, Telefone mit weitgehender Sicherheit für mehrere Jahre im Voraus bestimmen, da man über Statistiken verfügt, die um mehrere Jahrzehnte zurückreichen und da hier in diesem Einzelfall die klare und übersichtliche statistische Korrelation auf Grund der einfachen ökonomischen Relation vorliegt, daß der Bedarf mit der Bevölkerungszahl und der allgemeinen Wirtschaftsaktivität bezw. dem Wohlstand steigt. — Diese Erfahrung läßt sich jedoch nicht auf Märkte übertragen, wo nicht eine eindeutige einfache ökonomische Relation a priori angenommen werden kann, oder wo eine solche Relation, wenn sie bestehen mag, durch unübersichtliche andere Einflüsse gestört wird; um so weniger läßt sie sich auf die Verhältnisse einer Gesamtwirtschaft übertragen.

Überdies: den meisten der als „exogen" bezeichneten Faktoren in der Wirtschaftsentwickelung liegt eine andere „exogene" Kraft zugrunde, die nicht nur in diesen speziellen Erscheinungen, sondern in allem wirtschaftlichen Handeln wirksam ist; das psychologische Moment. (Ich brauche diesen vieldeutigen Ausdruck hier lediglich als Symbol für das, was hinter dem wirtschaftlichen Handeln stehen mag, ohne Umfang, Herkunft, Art und Wirkungsweise dieses Moments

rgend wie kennzeichnen zu wollen). Nicht nur in sozialen und politischen Erscheinungen, sondern in allen konjunkturellen Vorgängen wirken Kräfte, die von der Konjunkturstatistik direkt überhaupt nicht erfaßt werden können; und diese „psychologischen Ursachen", die die „kumulativen Veränderungen im Niveau des allgemeinen Geschäftsvertrauens" (gemäß Lavington, in „Trade Cycles" und Prof. Pigou in „Economics of Welfare") bewirken, wären am aufschlußreichsten für jede Vorhersage.

Man kann nur versuchen, gewisse Folgeerscheinungen jener „psychologischen" Veränderungen zu analysieren; das tut die Lehre von der Vorhersage in ihrer heutigen Gestalt. Dieses „indirekte" Verfahren ist logischerweise nur dann zulässig, wenn außer Zweifel steht, daß die untersuchten Erscheinungen tatsächlich eine Folge der zugrundegelegten „psychologischen" Ursache ist. Im anderen Falle würde die leitende Konjunkturtheorie auf eine völlig fremdartige Erscheinung angewandt werden. Das wäre ebenso sinnlos, als wenn man irgend eine meteorologische Erklärung der Konjunkturerscheinungen durch Untersuchungen etwa in der Eisenproduktion verifizieren wollte. Es ist nun durchaus nicht einwandfrei und zwingend festgestellt worden, ob und in welchem Umfange „psychologische" Einflüsse in den verschiedenen Erscheinungen wirksam sind.

In einem früheren Teil dieses Kapitels wurde erwähnt, daß die Kausalitätslehre der Prognostik das zweifelhafteste und strittigste Teilgebiet dieser Lehre ist. Solange sich die Prognostik nicht auf eine Lehre stützen kann, die einwandfrei, d. h. logisch, die Konjunkturerscheinung erklärt, solange fehlt ihr ein zuverlässiger Führer in dieser wichtigen Arbeit der Auswahl der Untersuchungsgegenstände nach Ursache und Wirkung, und derartige Fehlgriffe im gesamten Arbeitsaufbau, wie sie etwa durch das letztgenannte Beispiel charakterisiert werden, sind tatsächlich unvermeidlich.

Es kann an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, daß die letzteren Argumente überdies unabhängig sind von den ernsten Einwendungen, die ihnen bezgl. der statistischen Arbeit selbst — wenn man einmal seine Untersuchungsgegenstände ausgewählt hat — vorangehen und die kumulativ in dem letzten Argument mitsprechen.

Und dann muß gefragt werden: was haben wir gewonnen, wenn wir Idealbilder vergangener Wirtschaftscyclen mühsam hergestellt haben durch die Eliminierung jener „exogenen“ Erscheinungen der Vergangenheit? Sie können uns für das Jetzt offenbar nur dann etwas nützen, wenn wir annehmen wollen, daß die Zukunft ihnen sehr nahe kommen wird. Wir wissen aber, daß die Zukunft genau so von einer Unzahl „exogener“ Tendenzen beherrscht sein wird, Tendenzen, die zudem niemals oder doch selten den früheren Erfahrungen über „exogene“ Einflüsse entsprechen. — Und die technisch-statistische Seite dieses Wissens bedeutet: ich darf die statistischen Methoden, mit denen die Vergangenheit dargestellt wurde, nur dann genau so auf die Gegenwart übertragen, wenn ich annehmen will, daß die wirtschaftlichen Faktoren die gleichen sind. Diese Annahme kann auf Grund unserer Erfahrung nicht gemacht werden.

7. Die Konjunkturvorhersage als konjunkturgestaltende Kraft.

Die Lehre von der Vorhersage ist bemüht, die „causa“ der Konjunkturschwankungen zu erforschen: das ist ihr Zentralproblem. In der Literatur der Prognostik — soweit sie dem Verfasser bekannt ist — findet sich jedoch nicht eine Untersuchung oder Würdigung der Vorhersage selbst als „causa“ im Konjunkturverlauf.

Man nimmt offenbar an, daß eine Prognose in jedem Fall das herbeiführt, was man durch sie beabsichtigt: eine Abschwächung der Aktivitätsschwankungen — eine Abdrosselung der übertriebenen Aufschwungbewegung und Milderung der Depressionszustände. Wird dieses Ziel erreicht?

Bevor diese praktisch wichtige Frage beantwortet wird, ist es gut, die Aufmerksamkeit auf einen tiefgreifenden theoretischen Widerspruch in der Lehre von der Vorhersage zu lenken.

Aus der oben genannten Zielsetzung der Prognostik auf Abschwächung bezw. Nivellierung der Schwankungen muß die Folgerung gezogen werden: sie sagt Ereignisse voraus, deren Entwicklung sie gleichzeitig verhindern will. Je richtiger, bezw. je überzeugender sie ist, um so eher besteht die Möglichkeit, daß sie sich als falsch erweisen wird. Das Schicksal einer „vollkommenen“ Prognose ist also, daß sie sich als falsch

erweisen muß. Mit jener theoretischen Zielsetzung hebt sich die Lehre von der Vorhersage in sich selbst auf. Es liegt hier ein dauernder logischer Widerspruch vor im Kern dieser Lehre. Eine „vollkommene Vorhersage würde zwar einen wünschenswerten wirtschaftlichen Effekt haben, würde aber gleichzeitig diese Wirtschaftstheorie, die Führerin auf dem Wege zu diesem Effekt sein will, auflösen. Im Zustand des nivellierten Wirtschaftsablaufs ist eine Prognostik überflüssig.

Dieser Einwand trifft die „vollkommene" Vorhersage in ihrem Anspruch als wissenschaftliches Lehrsystem. Die vorangehende Kritik zeigt, daß etwas derartiges wie eine „vollkommene" Vorhersage nicht möglich ist. So weit nun eine Vorhersage unvollkommen ist, werden nicht die Wirkungen der theoretisch vollkommenen Vorhersage erreicht, sondern eben als Folge der Fehlerhaftigkeit der Vorhersage gewisse andere Wirkungen, die nicht wünschenswert für die Prognostik sein können. Die Untersuchung der nicht beabsichtigten, gleichsam illegitimen Wirkungen von Vorhersagen ist darum eine notwendige Ergänzung zur Kausalitätslehre der Prognostik der angelsächsischen Schule.

Wie gestaltet sich nun die Wirkung von Vorhersagen auf eine jeweilige Wirtschaftsbewegung?

Die schweren und unerfüllbaren Bedingungen für die Wirksamkeit z. B. einer Prognose auf Abbruch bezw. Absturz einer aufsteigenden Konjunktur sind: 1. richtige und überzeugend begründete Prognose, 2. richtige und überzeugend begründete diagnostische „Ortsbestimmung", die der Wirtschaft logisch unwiderleglich zeigt, wieweit sie auf dem Wege seit der letzten Konjunkturwende vorgeschritten ist, 3. die Garantie der Prognostiker, daß störende exogene Ereignisse den vorausgesagten Gang nicht beeinflussen werden, 4. Einsicht der Wirtschaftenden, daß eine planmäßige Verminderung ihrer Aktivität aus diesen Gründen in ihrer und aller Interesse liegt.

Auch nicht eine dieser Bedingungen ist in den praktischen Verhältnissen erfüllbar. Die ernsten Mängel im Aufbau der Vorhersage sind in der vorangehenden Kritik dargestellt. Den denkenden Wirtschafter werden derartige Prognosen niemals überzeugen können, da er ihre Mängel zum mindesten zu einem Teil kennt; folglich wird er nicht der Prognose entsprechend handeln. — Der „nicht-denkende" Wirtschafter

(ein Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung) ist entweder leicht zu beeinflussen, oder er läßt gerade das vermissen, was die Voraussetzung der Wirksamkeit einer jeden Prognose sein muß: die Einsicht. „Unternehmen heißt wagen“ — sagt man. Trotzdem dieser Unternehmer an die Richtigkeit der Voraussage über den bevorstehenden Umschwung glauben mag, ist er nicht geneigt, Opfer zu bringen, bevor er nicht dazu gezwungen wird: er versucht, noch schnell vor der Krise möglichst hohe Gewinne zu machen, um so die Position für die erwarteten schlechten Zeiten zu stärken.

Der Effekt liegt in der gleichen Richtung, wie in dem Falle der leichten Beeinflußbarkeit von Unternehmen: hier wird die Prognose die Furcht wecken; dieser Unternehmer wird so schnell als möglich seine Kredite kündigen, einen Teil seiner Arbeiter entlassen, seine Vorräte auf den Markt werfen und ähnliche Maßnahmen zu seiner Sicherung ergreifen.

Je näher der Zeitpunkt des Bekanntwerdens einer verläßlichen Prognose auf Abbruch der Haussebewegung dem vorausgesagten Wendepunkt liegt, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Bewegung sich mehr oder weniger überstürzen wird.

In der entgegengesetzten Konjunkturlage — vor dem vorausgesagten Wechsel von der Depression zum langersehnten Wiederanstieg — gilt analog das Gleiche. — Es liegt eine gleichartige Vorhersage auf irrtümlicher Grundlage vor. Der deprimierte, nicht „einsichtige“ Unternehmer wird in seiner apathischen Haltung beharren trotz aller Voraussagen auf „freundliches Wetter.“ Der gläubige Unternehmertyp läßt sich durch die günstige Vorhersage zu Kapitalaufwendungen für sein Unternehmen verleiten; er kommt mit seinen Produkten auf den Markt und kann sie u. U. nicht absetzen, weil die Depression unvermindert anhält, weil die Menge der Waren dieser optimistischen Unternehmen sich zu früh um die vielleicht noch zögernde Kauffreudigkeit bewerben. Der Verlust an Kapitalien und Arbeitsenergie bedeutet einen mehr oder weniger wirksamen Beitrag zur Verstärkung der Depression.

Diese beiden Fälle stellen Erscheinungen in komplementären Konjunkturlagen dar, die wohl bekannt — wenn auch nicht in dieser Erklärung — und leicht zu analysieren sind.

Die gleiche Beweisführung ist für jeden anderen Zeitpunkt in der Wirkung von Voraussagen möglich.

Unternehmer mögen auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen mit Vorhersagen glauben, daß trotz alledem ein Feld für die Vorhersage bleibt und daß sie auch günstige Wirkungen haben und somit einen Dienst leisten kann.

Diese Kritik der Prognostik ist jetzt an einem Punkte angelangt, wo so zahlreiche und ernste Fehlermöglichkeiten in der Aufbauarbeit und ein weites Feld unkontrollierbarer Wirkungen aufgedeckt sind, daß eine gelegentliche Wirkung von Prognosen im günstigen Sinn als rein erratischer Vorgang nicht wundernehmen würde. Abgesehen davon kann eine Prognose tatsächlich gewisse gewollte Wirkungen ausüben, wenn sie nämlich große Verbreitung findet und von einer genügend großen Zahl von Wirtschaftern akzeptiert wird. In einem solchen Falle ist die Frage nach der Richtigkeit der Vorhersage unerheblich: wenn ein genügend großer Kreis von einflußreichen Unternehmern, Banken, Politikern ihre Äußerungen und Handlungen gemäß der Vorhersage einrichten, dann müssen ja gewisse Wirkungen eintreten, die den gewollten Zielen der Vorhersage nahe kommen können. Da eine allgemein verbreitete Ansicht über die Konjunkturfaktoren nicht besteht, so wird ein Teil der Wirtschaft eine bestimmte Prognose für richtig halten, ein anderer Teil wird sie bestreiten; beide Teile werden auch uneinig sein über die Frage: sind die Wirkungen, die infolge der Annahme der Prognose durch eine Mehrzahl von einflußreichen Personen eintraten, wünschenswert?

Begrenzte persönliche Erfahrungen und derartige vieldeutige psychologische Vorgänge können das Problem des Wertes der Prognostik nicht entscheiden, die Anspruch auf den Charakter einer wissenschaftlichen Lehre erhebt und darum wissenschaftlicher Logik standhalten muß.

Überdies findet sich die Bestätigung dieser vorwiegend theoretisch abstrakten Beweisführung über die Prognose als Faktor in der Konjunkturbewegung in praktischen Erfahrungen, die beweiskräftig und aufschlußreich sind.

Welcher praktische Gebrauch wurde bisher von Prognosen gemacht? Und welche Wirkungen hat ihre Verbreitung gehabt?

Im Jahre 1922 unternahm der Verband der Ingenieurgesellschaften in den Vereinigten Staaten eine Enquete über den Gebrauch von statistischem Material und von Voraussagen; es wurden befragt: 25 Herausgeber von Wirtschaftszeitschriften und etwa 100 Unternehmen. Die Untersuchung ergab das folgende Bild: „Die Untersuchung hat wenig Anzeichen erbracht für organisierte oder individuelle Anstrengungen amerikanischer Unternehmer zur Stabilisierung ihrer Geschäftstätigkeit. Soweit derartige Anstrengungen unternommen wurden, geschah es als Folge schlechter Geschäftslage und der Arbeitslosigkeit in Depressionsperioden zur Verbesserung dieser Zustände. Die Notwendigkeit einer Wirtschaftsvorhersage, der Vorteil der Anpassung an den herannahenden Umschwung in einem Zyclus, bevor der Umschwung erfolgt, scheinen noch nicht als Geschäftsprinzip anerkannt zu werden." (Business Cycles and Unemployment, S. 283.)

Die Prognostiker haben zahlreiche Erscheinungen in der Wirtschaftsentwickelung überhaupt nicht erklären können, selbst wenn zuverläßliche statistische Grundlagen vorhanden waren: Korrelationen brachen plötzlich ab, nachdem sie für eine ganze Reihe von Jahren als positiv nachgewiesen werden konnten. Diese Tatsache und die oft „radikale Verschiedenheit in den Vorhersagen der führenden amerikanischen Vorhersageinstitute" (The Problem of Business Forecasting, S. 23) haben das anfängliche Vertrauen in die Geschäftsbarometer zum Teil erschüttert Dazu trug u. a. die irrtümliche Voraussage aller Barometer im Frühjahr 1923 bei: während der vorausgehenden vier Jahre konnte man die erprobten Indizes und Methoden, wie sie aus den Vorkriegskonjunkturdaten erarbeitet waren, mit befriedigenden Ergebnissen anwenden. In den ersten Monaten 1923 schien sich die Prognose auf eine günstige Aufwärtsentwickelung bewahrheiten zu wollen; im April 1923 setzte plötzlich eine rückläufige Bewegung ein, die von keinem der Geschäftsbarometer angezeigt worden war. Dieser Umschwung verlief nicht nach den Regeln eines „normalen" Konjunkturwechsels. Z. B. zeigt der Geldmarkt beim Umschwung keinerlei Anzeichen von Anspannung. Die Kreditlage war normal. Der Markt der Industriepapiere ging dem Umschwung in seinen Bewegungen nicht um die gewöhnliche Zeit von 2—10 Monaten voraus,

sondern erreichte seinen Höhepunkt im März, also unmittelbar vor dem Umschwung. (The Problem of Business Forecasting. S. 297. ff.)

Verschiedene Theoretiker und Praktiker mögen über diese spezielle Phase und die Richtigkeit der damaligen Vorhersagen verschiedener Meinung sein als das genannte sehr bekannte Werk über die Prognostik. Doch ist dies für diese Kritik unerheblich, da solche und andere ähnliche Erfahrungen ja ihr Gewicht erst im Zusammenhang mit der hier entwickelten Kritik erhalten, die unabhängig von einzelnen praktischen Erfahrungen entwickelt wurde.

Die Vermutung, daß die anscheinende Verkürzung der Phasenlängen, eine größere Stabilität und Gleichmäßigkeit in der modernen amerikanischen Konjunkturbewegung auf den Gebrauch von Prognosen zurückzuführen ist, ist nicht aufrechtzuerhalten. Aus dem Lager der Prognostiker selbst kommt die folgende, gewiß objektive Feststellung: „Wir können positiv nur sagen, daß erstens keine stabilisierende Wirkung dieser Art bisher in großem Umfange in der Industrie festgestellt werden konnte . .“ (Business Cycles and Unemployment, S. 377.)

Weiter sehen wir in der Praxis, daß auch die besten statistischen Daten beim Vorliegen komplizierter Verhältnisse nicht eine richtige Prognose und eine Stabilisierung der Verhältnisse gewährleisten können. Die amerikanische Kupferindustrie wird mit erschöpfenden monatlichen Produktions-, Absatz- und Vorratsstatistiken versehen, und trotzdem ist der Kupfermarkt als besonders heftig schwankend bekannt.

Der Unternehmer ist in den meisten Fällen durchaus nicht bereit, oder es ist ihm nicht mehr möglich, die Folgerungen aus der Vorhersage auf einen Umschwung der Lage zu ziehen. U. U. erweitert er seine Produktion noch kurz vor dem vorausgesagten Rückschlag, um die Hausse voll auszunutzen und sich einen möglichst hohen Gewinn zu sichern, oder aber es gelingt ihm nicht mehr, sein Kapital aus seinem Unternehmen herauszuziehen, da die Bewegung sich überstürzt. In beiden Fällen will der Unternehmer aus der Prognose ablesen, wieviel Zeit er noch hat. Das kann eine Prognose nur annähernd bestimmen, da sie die täglichen und wöchentlichen Schwankungen und Zustände infolge der großen

technischen Schwierigkeiten nicht voraussagen kann. So sieht sich der Unternehmer in diesem Fall für die unmittelbaren Entschlüsse auf sich selbst gestellt.

Das Gleiche gilt für das Verhalten des Unternehmers in anderen Phasen der Bewegung, wie das folgende praktische Beispiel zeigt: zit. in „The Problem of Business Forecasting", S. 279: „Handeln die Empfänger statistischer Information gemäß ihrer Aussage? Wir haben Grund, daran aus mehr als einem Grunde zu zweifeln. Die Kupferindustrie ist ein Beispiel dafür. Gegenwärtig leidet sie unter Überproduktion. Monatliche Statistiken haben dies wiederholt gezeigt. Als Folge ist der Kupferpreis abnorm, ja lächerlich niedrig. Man sollte nun meinen, daß die Produzenten daran denken, die Produktion einzuschränken. Das Gegenteil ist der Fall, einige haben sie sogar ausgedehnt. Das ist nur eine Illustration für die Unverläßlichkeit statistischer Information zur Vorherbestimmung zukünftiger Vorgänge. Die Kupferproduzenten mit hohen Herstellungskosten dehnen ihre Produktion soweit als möglich aus, um das Metall so billig als möglich liefern zu können."

Wenn die Prognostiker der Praxis nahe legen, „die Ergebnisse der professionellen Prognostiker immer im Lichte ihres eigenen Urteils und ihrer eigenen Erfahrung zu benutzen", (The Problem of Business Forecasting, Einltg.) so werden die einzelnen Unternehmer eine Prognose eben verschieden auslegen. Sie werden z. B. der sehr naheliegenden Meinung sein, daß nach ihrem Urteil und nach ihrer Erfahrung der Zeitpunkt einer Krise noch weit entfernt ist. Sie werden also ihre Produktion fortgesetzt erweitern.

Aber abgesehen von diesen Fällen, die zwar sehr wahrscheinlich aber nicht notwendig so eintreten müssen — die Mängel der Vorhersagen — wenn sie auch bisher nicht immer in ihrem ganzen ernsten Umfange bekannt waren — machen die Prognose zu einem ungeeigneten Hilfsmittel für den Unternehmer.

Wenn die Prognose nicht gleichzeitig mit einem unentweichbaren Zwang zu entsprechender Handlung für den einzelnen Unternehmer verbunden ist, dann erreicht sie ihren Zweck nicht. Es kann versucht werden, einen solchen Zwang auszuüben durch die Handhabung des Diskonts der Zentral-

notenbank. Ist ein solcher Zwang unausweichlich? — Nur dann wäre er es, wenn die Bewegung des Bankdiskonts die allein entscheidende Rolle in dem Konjunkturverlauf spielte. Das ist nicht der Fall; denn gerade in dem eigentlichen Wirkungsfeld der Diskontpolitik, dem Auf- und Hochschwung, bildet der Banksatz unter den Kostenelementen des Fabrikanten einen nicht ausschlaggebenden, relativ abnehmenden Posten, nämlich relativ unbedeutend und abnehmend gegenüber den sonstigen Kostenelementen - und den Gewinnen — und den Gewinnaussichten. Der letztere Punkt ist entscheidend. Die Hochschwungsperiode führt ja erfahrungsgemäß zu einer Unterschätzung der steigenden Kostenelemente angesichts scheinbar unbegrenzter Gewinnschancen, und besonders zu einer Unterschätzung der bisher im allgemeinen vorsichtig gehandhabten Diskontsteigerung.

Kann die Diskontpolitik wirksamer oder gar entscheidend gemacht werden, durch eine schnellere und sprungweise Änderung?

Eine plötzliche Diskontsteigerung um mehrere Hundertteile kurz vor dem vermuteten Abstieg von Hochschwung würde mehr Schaden anrichten als Gutes stiften. Es käme einfach zu einer früheren Liquidation, deren Folgen genau so ungewiß wären wie die der erwarteten „normalen“ Liquidation. Die Notenbankleiter scheuen mit Recht die Verantwortung für einen derartigen Schritt. Das Bundes-Reserveamt (Federal Reserve Board) in den Vereinigten Staaten lehnt die Politik eine allgemeine Preisstabilisierung, die systematische Eingriffe mittels des Diskontsatzes verlangen würde, ausdrücklich ab. (S. Tenth Annual Report of the Federal Reserve Board). Im übrigen ist die Möglichkeit zur freien Handhabung des Diskonts durchaus nicht immer gegeben. Das Bundesreserveamt in den Vereinigten Staaten hielt im Frühjahr 1919 eine Diskonterhöhung zur Abdrosselung des übertriebenen Aufschwungs für notwendig, konnte sie aber nicht durchsetzen infolge der Finanzinteressen der Regierung, die die große „Siegesanleihe“ zu den herrschenden günstigen Sätzen unterbringen wollte.

Eine Diskonterhöhung selbst um ein Mehrfaches des sonst üblichen Satzes ist unwirksam in Zeiten stark progressiver Geldentwertung.

Eine Steigerung des Diskonts an der Schwelle des wirtschaftlichen Hochschwungs wird eine gewisse Verwirrung und Zurückhaltung hervorrufen, die als Warnungssignal dienen kann aber nicht muß. Der Zinssatz bildet e i n e s der Kostenelemente: die übrigen werden bestrebt sein, das gestörte Gleichgewichtsverhältnis zu dem neuen Satz wieder herzustellen. Der Ausgleich tritt auf einem etwas höheren Niveau ein. Ist die Haussebewegung in sich stark genug, so nimmt die Bewegung auf dieser neuen Ebene — wie nach einem kurzen Intermezzo — ihren Fortgang.

Somit kann die Diskontbewegung als Warnungszeichen dienen. sie muß es jedoch nicht tun. Die vorangehende Ableitung stellt dies abstrakt — theoretisch dar. Sie ist in ihrer Abstraktion genau so berechtigt, wie alle die anderen heute vertretenen Argumente, die zu dem eindeutigen Ergebnis kommen wollen. daß die Diskontbewegung zum ausschlaggebenden Faktor der Konjunkturbewegung gemacht werden kann. Im übrigen aber erhält diese Argumentation erst ihr Gewicht durch die Verbindung mit der verfolgten Kritik, die von der Problematik der praktischen Anwendung von Vorhersagen handelt.

Die ganze ungelöste Problematik der Diskontpolitik auf der modernen prognostischen Grundlage tritt — selbst auf dieser Vorstufe der Kritik — deutlich hervor, wenn man sich der schweren Mängel der Prognostik erinnert. Eine Prognose muß notwendigerweise die Grundlage der Diskontpolitik bilden. Die heutige Prognostik kann dem Zentralbankinstitut weder eine verläßliche Lagenbestimmung geben, noch kann sie die Richtigkeit einer Prognose garantieren. Die Voraussetzung für eine Diskont-Politik auf exacter Basis ist also garnicht vorhanden. — Man überschätzt die Wirkungsmöglichkeiten des Diskontsatzes, seitdem sich die moderne Konjunkturforschung mit seiner Wirkung befaßt. Man beobachtete richtig, daß eine Diskontsteigerung im Hochschwung oft sehr prompte Wirkungen hatte und zum Abbruch bezw. zur Liquidation zwang, und man übersah, daß die Diskontsteigerung in einer derartigen Situation sich zwangläufig aus der Wirtschaftsentwickelung selbst ergab. Die Steigerung ist das Signal dafür, daß die Wirtschaft selbst nicht mehr an die Kraft der Bewegung glaubt; die Diskont-Steigerung sagt ihr nichts Neues;

sie erwartete sie, und darum reagiert sie auf diese Maßnahme. Im anderen Falle würde sie — wie vorhin gezeigt wurde, — ihren Weg unbekümmert um den Diskont nach kurzem Zwischenspiel der Neuanpassung fortsetzen. Die Diskontsteigerung übt keinen primären Einfluß aus; unter diesen Umständen ist sie selbst eine Folge der Bewegung, ihr kommt lediglich eine abgeleitete Wirkung zu: sie pflegt die Bewegung in der von der Wirtschaft selbst gegebenen Richtung zu überstürzen.

Die erste Frage an die Unternehmer bei der bereits oben erwähnten Enquete des Verbandes der amerikanischen Ingenieurgesellschaften lautete: „Werden von Ihnen besondere Anstrengungen unternommen, um die Produktion und Arbeitstätigkeit während des Konjunkturzyclus zu stabilisieren?“ 59 bejahenden Antworten standen 13 verneinende gegenüber. Diese 13 Geschäftsleute glaubten, „daß das Geschäft von Angebot und Nachfrage abhängt und daß nichts getan werden könne, diese Tatsache zu ändern.“

Diese Antwort enthält die einfache Wahrheit, die am Anfang einer jeden Kritik der Prognostik stehen sollte: Jeder freie Markt stabilisiert sich selbst, nämlich immer dann, wenn ein Preis zustande kommt. Die Ausgleichung von Angebot und Nachfrage — die Stabilisierung — geht auf jeweils verschiedenem Niveau vor sich: der Preis steigt oder fällt. An der Börse z. B. kommt eine Notierung zustande, wenn sich entgegengesetzte Prognosen über die Aussichten gegenüberstehen. Auch die bestinformierteste Prognose auf „Hausse“ vereinigt nomalerweise immer nur einen Teil der Börse auf sich. Wenn nämlich eine Notierung zustande kommen soll, dann muß dem Teil, der auf die Prognose „schwört“, ein anderer Teil gegenüberstehen, der sie für verfehlt hält, die Baissepartei.

„Nichts kann getan werden, diese Tatsache zu ändern“ — es sei denn, ein Markt irgend welcher Art wird zwangsweise reglementiert — oder man mag versuchen, „exacte“ unfehlbare Prognosen zu stellen, die in diese „organischen“ Vorgänge eingreifen. — Eine unfehlbare Prognose desorganisiert einen Markt stets. Sie ist nur für extreme Fälle denkbar. Z. B. es wird bekannt, daß die gesamte Anlage eines Werkes durch eine neue Erfindung hoffnungslos wertlos

gemacht worden ist; das Produkt dieses Werkes kann von beliebigen Konkurrenten zu einem Bruchteil des bisherigen Preises hergestellt werden. An der Börse will ein jeder die Aktien dieses Werkes „geben"; es bildet sich kein Preis, die Aktie ist entwertet. Genau ebenso können andere Märkte, u. U. auch eine gesamte Wirtschaft desorganisiert werden durch eine Prognose. Dies gilt für den Fall, auf den bereits in anderem Zusammenhang hingewiesen wurde, daß eine einflußreiche Prognose den sicheren Abbruch einer Haussebewegung in Aussicht stellt zu einer Zeit, wenn die Haussebewegung in ihrer psychologischen Fundierung nicht mehr so stark ist, daß sie dieser Prognose einen aktiven Optimismus entgegenstellen kann; die Folge ist, daß sie zusammenbricht unter dem Einfluß einer solchen Prognose. — Abgesehen von irgend welchen wissenschaftlichen Prognosen besonderer Vorhersageinstitute, — was ist eine Wirtschafts-Krise anders, als die Wirkung der hoffnungslosen Prognose einer nach Zahl und Einfluß überwiegenden Baissepartei?

Der Erfolg oder Mißerfolg einer Prognose, ihre Wirkungen auf eine gegebene Geschäftslage können einwandfrei garnicht festgestellt werden. Dieser Faktor ist wegen seiner Beschaffenheit und Herkunft völlig unkontrollierbar und unberechenbar in seinen Wirkungen, und er verstärkt die Instabilität einer Wirtschaft, das ist alles, was man darüber sagen kann. Da wir uns auf eventuelle günstige, aber völlig erratische Wirkungen nicht verlassen können, so ist es berechtigt und notwendig, die wahrscheinlichen ungünstigen Einflüsse festzustellen. Wollte man die Prognosen einwandfrei beurteilen, so wäre die Voraussetzung dazu ein allgemeingültiges Wissen um alle Zustandsformen der Wirtschaft, eine allgemeine diagnostische Konjunkturtheorie. Dieses Wissen gibt es heute nicht. Darum werden einige Teile der Öffentlichkeit immer verschiedener Meinung über die Bewahrheitung oder den Mißerfolg von Vorhersagen sein. Der logisch einzig zulässige Weg für die Beurteilung der Prognostik ist darum die Prüfung ihres Verfahrens und ihrer theoretischen Voraussetzungen.

Kapitel IV.

Kritik der Grundlage der Konjunkturprognostik.

1. Die Aufgabe der Kritik.

Die vorangehende kritische Analyse der Prognostik deckte in diesem Lehrgebäude und in seiner praktischen Anwendung eine Reihe von Schwierigkeiten, Widersprüchen und Fehlern auf. Die einzelnen Mängel beziehen sich nicht etwa auf einen bestimmten Teil dieser Lehre, während sie andere Teile unberührt lassen, sondern sie lagen in der theoretischen Grundlage vor, in der Methode, im Aufbau und schließlich in der praktischen Anwendung; sie wirken alle aufeinander ein und beeinflussen schließlich kumulativ das Endergebnis.

Die aufgefundenen Schwierigkeiten und Fehler scheinen schließlich am Ende der Kritik alle auf einen Punkt zusammenzulaufen, der die Bezeichnung „Unmöglich" trägt. Für diesen Zustand dieser Lehre ist offenbar das Fundament verantwortlich, auf dem sie sich erhebt; nur wenn eine Lehre von falschen Voraussetzungen ausgeht, kann sie in ein derartiges Wirrnis von Widersprüchen und Unlogik verwickelt werden. — In diesem Teil werden die Grundlagen der Prognostik untersucht, wie sie in einem früheren Kapitel dargestellt wurden.

2. Kritik der konjunkturtheoretischen Grundlage der Prognostik.

Die Konjunkturtheorie muß die Ursache der volkswirtschaftlichen Wechsellagen auffinden, wenn eine zutreffende Vorhersage und damit eine wirksame Konjunkturpolitik möglich sein sollen. Ur-Sache ist offenbar immer nur eine Sache oder eine Kraft. Eine solche einheitliche Ursache mag sich in viele Teilkräfte aufteilen und durch sie wirken, in allen ihren Teileffekten muß jedoch die Grundkraft erkennbar sein.

Dieser Grundsatz, auf die heutige Konjunkturlehre angewandt, zeigt, daß sie die Ursache der Wirtschaftsdynamik nicht gefunden hat. Die neueste Forschung spricht von „Ursachen"; sie tut es, nachdem sich zeigte, daß die verschiedenen aufgefundenen „Einzelursachen" (offenbar eine

Tautologie), wie Erntebewegung, Diskontsatz, Bodenspekulation, nicht „Einzelursache“ sein konnten. Die Theorie glaubte nun, durch die Darstellung einer möglichst großen Zahl von „Ursachen“ der wirklichen Ursache am nächsten zu kommen.

Aus dem Begriff der „Ursache“ ergibt sich weiter: wenn ich nicht einer aus zwei oder mehreren Kräften die zeitliche oder genetische Priorität zuerkennen kann, so habe ich nicht zwei oder mehrere „Ursachen“ vor mir, sondern zwei oder mehrere Folgeerscheinungen einer mir unbekannten Ursache. Diese Folgeerscheinungen stehen neutral nebeneinander: ich kann sie in keinerlei Beziehungen zueinander setzen, solange ich ihre gemeinsame Wurzel, ihre Ursache nicht kenne. Ich kann nur über jede Einzelerscheinung etwas aussagen, das heißt: ich kann die offenkundige und mir bekannte Tatsache nur wiederholen, daß die Erscheinung da ist.

Nun beginnt aber jede menschliche Erkenntnis mit dem Erfassen der kausalen Beziehung unter scheinbar zusammenhangslosen Erscheinungen. Die beiden mathematischen Tatsachen, daß $5 + 5 = 10$ ist und das $100 - 90$ ebenfalls gleich 10 ist, stehen völlig zusammenhangslos da; das „Phänomen“, daß so verschiedene Größenbewegungen ein gleiches Ergebnis ergeben, kann nicht erkannt und damit menschlichen Zwecken dienstbar gemacht werden, solange man nicht ihre gemeinsame Ursache erkennt, das mathematische Prinzip, das ihnen zugrunde liegt. Man mag beide Zahlen durch Aneinanderreihen von Kugeln darstellen und diese beiden Operationen auf das anschaulichste beschreiben, damit ist man noch nicht einen Schritt weitergekommen in der Erkenntnis des Phänomens.

Diese logische Überlegung auf die heutige Konjunkturforschung angewandt, ergibt den grundlegenden Einwand gegen sie.

Die Behauptung, daß die Konjunkturforschung nicht eine allgemeingültige Lehre über die Ursache der wirtschaftlichen Aktivitätsschwankungen gefunden hat, kann nicht bestritten werden. Wohl aber mögen einzelne Konjunkturtheoretiker behaupten, daß ihre Erklärung richtig sein muß und daß die allgemeine Annahme und Anwendung ihrer Theorie den beklagenswerten Zustand der heutigen Konjunktur-Lehre und -Politik beenden müßte. Diese Meinung ist oft genug vertreten worden und dürfte auch in der Zukunft auftauchen.

Hier muß sofort die Frage entgegengestellt werden: wie kann dieser Anspruch anders bewiesen werden, als 1. durch Entwickelung einer dieser speziellen Konjunkturtheorie entsprechenden Prognostik, 2. ihrer Anwendung in der Wirtschaft und ihrer einwandfreien Bestätigung durch die Ereignisse?

Diese Frage findet ihre Berechtigung in der Tatsache, daß eine jede Theorie oder Lehre ihre Daseinsberechtigung erst in ihrer Verification durch zweierlei Vorgänge gewinnt: durch Zeitablauf (soweit die Theorie den Verlauf von Erscheinungen in der Zeit zum Gegenstand hat) und durch Maßnahmen, die zu dem Erfolg führen, der der Theorie entspricht, von ihr vorausgesagt wurde. Eine Konjunkturtheorie bedarf dieser doppelten Sanktion.

Es folgt daraus, daß eine jede Konjunkturtheorie ihre identische Prognostik und die entsprechende Konjunkturpolitik entwickeln muß, wenn sie ihre Daseinsberechtigung und Anerkennung gewinnen will. Ein jeder Konjunkturtheoretiker muß gleichzeitig Prognostiker sein. Wenn eine spezielle Konjunkturtheorie nicht diese Forderungen erfüllt, dann scheidet sie von vornherein von jeder Kritik aus.

In der vorangehenden Kritik sind nicht lediglich die prognostischen Lehren einzelner Konjunkturtheoretiker untersucht worden, sondern die Grundlagen, auf denen alle Konjunkturtheoretiker arbeiten müssen, wie immer auch ihre spezielle theoretische Einstellung beschaffen sein mag. Die Ergebnisse dieser Kritik haben somit Geltung für eine jede Konjunkturtheorie, die auf den allgemeinen kritisierten Grundlagen und mit den untersuchten Methoden arbeiten.

Wenn diese Kritik bewiesen hat, daß eine brauchbare Vorhersagelehre nicht besteht, dann richtet sie sich mit einem gleichen Gewicht gegen die heutigen Konjunkturtheorien, die der Prognostik gleichzeitig die Voraussetzung und den zu beweisenden Anspruch geben.

3. Kritik der naturwissenschaftlichen Grundlage der Prognostik.

Das Wort „Prognose" ist dem naturwissenschaftlichen Begriffsschatz entnommen, nicht um lediglich als Symbol für einen ökonomischen Gehalt zu dienen — so wie die junge

nationalökonomische Wissenschaft oft zu Anleihen aus anderen Wissens- und Lebensgebieten genötigt ist; wie sie etwa von einem Preis-„fall", vom „Güterstrom", von der „Fruchtbarkeit" der Arbeit spricht — der naturwissenschaftliche Begriff der „Prognose" bezeichnet gleichzeitig die Richtung und gibt das Programm für die Entfaltung seines ökonomischen Sinngehaltes.

Die Prognostiker suchen nach Gesetzen der Wirtschaftsbewegung, so etwa, wie die Physiker nach den Fallgesetzen suchten. Sie glauben, solche Gesetze gefunden zu haben und nach ihnen die Zukunft mehr oder weniger exact voraussagen zu können.

„Die Regierung sagt die Witterungslage aus meteorologischen Daten voraus, warum nicht auch die Geschäftsentwickelung?" (Business Cycles and Unemployment, S. 383). Es ist bezeichnend für diese Einstellung, daß Wirtschaftsprognostiker sogar von der naturwissenschaftlichen Prognose mehr erwarten, als sie zu bieten vermag. Auf der Suche nach Methoden, die dss unbefriedigende Ergebnis der Prognostik verbessern könnten, findet z. B. Jordan: „. . aber die größte Notwendigkeit (für die Prognostik, d. V.) ist eine Methode, die die Witterungsverhältnisse für eine längere Zeit als einige Tage voraussagt . . . Die Lösung dieses Problems wird von größter Wichtigkeit für die Wirtschaft sein." (Jordan, Business Forecasting, S. 239).

In der neueren Literatur über die Vorhersage geht man mit dem Begriff „exacte Prognose" im allgemeinen vorsichtiger um. Das naturwissenschaftliche Fundament bleibt jedoch bestehen.

Wenn man von der notwendigen Unvollkommenheit der prognostischen „Gesetze" infolge der Unzulänglichkeit der Forschungsmethoden absieht, — können Gesetze in naturwissenschaftlichen Sinne in Wirtschaftszusammenhängen überhaupt bestehen?

Ein naturwissenschaftliches Gesetz erklärt einen eindeutigen, zwingenden, dauernden Zusammenhang zwischen mehreren Einzelfaktoren, immer aber einer übersehbaren Anzahl von solchen Faktoren. „Einzelfaktoren", d. h. für sich und durch sich bestehende unabhängige Kräfte gibt es im Wirtschaftsleben nicht. Jede kleine und große Einzelbe-

wegung in einer volkswirtschaftlichen Konjunkturerscheinung ist unübersehbar fein mit zahllosen anderen Einflüssen verbunden. Somit fehlt diesen Bewegungserscheinungen die numerische Selbständigkeit, die Voraussetzung jeder eindeutigen Beziehung und damit die Voraussetzung der Kausalität im naturwissenschaftlichen Sinne ist.

„Eindeutige" und „zwingende" Zusammenhänge können wohl in elementaren Wirtschaftsbeziehungen gefunden werden; hier sind sie jedoch nicht von spezifisch wirtschaftlicher oder konjunktureller Tragweite, sondern von allgemein logischer Qualität. Es würde z. B. ohne Frage unwirtschaftlich sein, eine Ware zu einem Preis zu verkaufen, der nicht die Herstellungskosten deckt; oder: wenn in einem isolierten Kreis von Wirtschaftenden der Vorrat an einem Verbrauchsgut abnimmt, ohne daß es ersetzt oder wiederbeschafft werden kann, so wird die zwingende Folge dieses Zustandes eine Werterhöhung dieses Gutes sein; dieses „Gesetz" des Gleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage verdient offenbar nicht diesen so häufig gebrauchten anspruchsvollen Namen, denn es ist ein primitives Rechenexempel, angewandt auf einen Wirtschaftsvorgang.

Die Lehre von der Prognose sucht aber ihre „Gesetze" nicht in derartigen elementaren, partikularen Beziehungen, die ohne weiteres mit unseren allgemeinen logischen Hilfsmitteln analysiert werden können, sodern in den komplizierten Massenerscheinungen kompliziertester Wirtschaftsbewegungen, die eine gesamte Wirtschaft erfassen, miteinander aufs engste verbunden sind und sich überkreuzen. Und hier können „eindeutige", „gesetzmäßige" Beziehungen nicht festgestellt werden, weil die notwendigsten Voraussetzungen dazu nicht vorliegen.

Eine Diskonterhöhung zieht nicht zwingend eine Preiserhöhung nach sich. Tritt eine Preiserhöhung im Gefolge der Diskontsteigerung ein, so können wir sie nicht „eindeutig" auf die vorangegangene Diskonterhöhung zurückführen; die statistische Feststellung einer Preissteigerung liefert keinen „Beweis" für einen eindeutigen Kausalzusammenhang. Ebenso wie die Statistik außerstande ist, zu „beweisen", daß ein Schutzzollsystem die Produktivität einer Volkswirtschaft durch Steigerung der Lebenskosten mindert.

Endlich kann der Gesetzessucher in den wirtschaftlichen Entwickelungsvorgängen niemals konstante Zusammenhänge feststellen. Alle Wirtschaftserscheinungen — ihrer Natur nach gleich oder doch nahe verwandt — wandeln sich zu immer verschiedenen Formen, in denen dauernde Gesetze der gesuchten Art nicht erkennbar sind.

Die Konjunkturforschung geht nun den folgenden Weg: sie s u c h t nicht ein Gesetz in den mannigfaltigen Formen, sondern sie trägt ein Gesetz an diese Vorgänge heran; man bildet den Idealtypus einer Wirtschaftsbewegung, nach dem man die gesamte Arbeit der Ordnung des Beobachtungsmaterials vornimmt. Man muß offenbar an die unübersehbare Fülle der Erscheinungen und des statistischen Material mit einem Führer herangehen; man muß das Material unter einem bestimmten Gesichtspunkt betrachten. So überträgt sich trotz scheinbar exacter und unbeeinflußter Verfahren der ordnende, grundlegende Gedanke auf alle statistisch-mathematischen Operationen des Prognostikers. Es ist dann eine durchaus verständliche Folge, wenn man das „Gesetz", daß die Arbeit bestimmte, in dem gleichen oder annähernden Umfange in den Ergebnissen vorfindet. So werden die „Gesetze" der verschiedenen Konjunkturtheorien in wirtschaftlichem Material dargestellt, aber nicht gefunden oder bewiesen. (Diesen verhängnisvollen Zirkel in der Methodik der Prognostik wurde in einem anderen Teil behandelt).

Die verschiedenen Prognostischen Schulen können sich auf eine solche Vorarbeit stützen, oder sie können versuchen, andere, von ihnen gefundenen „Gesetze" zur Grundlage ihrer Arbeit zu machen. Das letztere geschieht heute tatsächlich und zwar in der Weise, daß nicht die Erkenntnis e i n e r Konjunkturtheorie benutzt wird, sondern eine bestimmte Kombination vieler, wenn nicht aller bekannten Konjunkturtheorien. Die besondere Leistung der Prognostik auf diesem Gebiet liegt in der Entwicklung der Lehre von der Eliminierung exogener Faktoren. Diese Lehre ist nichts anderes, als eine spezielle Konjunkturtheorie, die von der Prognostik für ihre Zwecke in dieser Form entwickelt wurde. Ihre Grundlage ist das „Gesetz" von der Gleichartigkeit und Parallelität der Wirtschaftsentwicklung, das von vornherein in alle Operationen der Prognostiker eintritt. Dieses Gesetz be-

stimmt maßgebend die Ergebnisse, so wie die Theorie von dem Einfluß der Sonnenfleckenzyclen die Prognostik eines Jevons bestimmte.

Eine derartige Konjunkturtheorie muß die Unzulänglichkeiten aller übrigen benutzten Theorien summieren; sie gibt ein völlig nichtssagendes Schema, weil sie die wirksamsten Entwicklungskräfte in einer Wirtschaft als exogene Faktoren ausschaltet.

„Bewegungsgesetze" der Wirtschaft sind somit undenkbar. Die kausalen Naturgesetze, Mittel und Ziel aller exactnaturwissenschaftlichen Forschung, können weder Mittel noch Ziel für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung sein.

Die „Gesetze", von denen hier gesprochen wird, sind offenbar nichts anderes als die „Ursachen" der Konjunkturbewegung, die im vorangehenden Kapitel kritisiert wurden. Gemäß dem dortigen Ergebnis dürfte man nicht von „Gesetzen" sondern von dem Gesetz der Wirtschaftsdynamik sprechen.

Die Tatsache, daß ein solches Gesetz trotz mehr als hundertjähriger Forschungsarbeit auf diesem Gebiet nicht gefunden wurde, weiter die Tatsache, daß die bisher gefundenen „Gesetze" und „Ursachen" im Spiegel der Kritik ein sehr widerspruchsvolles, ja nichtssagendes Bild ergeben, deutet auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß diese Lehre von der Wirtschaftsdynamik von irrigen Voraussetzungen ausgegangen ist.

4. Kritik der soziologischen Grundlage.

In der Darstellung der Grundlagen der Prognostik (Kap. II. 3) wurde darauf hingewiesen, daß die Prognostik im Anfang ihrer Entwicklung privatwirtschaftliche Zwecke verfolgte, daß dieses Element später zwar zu Gunsten der allgemein- volkswirtschaftlichen Bedeutung zurücktrat, jedoch als theoretisches Fundament bestehen blieb.

Es ist eine allgemeine Wirtschaftserfahrung, daß das, was für die einzelnen Privatwirtschaften vorteilhaft und profitabel ist, nicht so für die Gesamtwirtschaft sein muß, nämlich dann nicht, wenn dem Gewinn eines Individiums oder eines Einzelunternehmens Verluste einer Mehrzahl anderer Wirtschafter gegenüberstehen. — Diese Erfahrung muß auf die Prognostik angewandt werden.

In der prognostischen Literatur werden immer wieder die hohen Gewinne eindringlichst dargestellt, die aus einer rechtzeitigen Liquidation der Bestände und Kredite vor der Krisis oder Depression und aus der umgekehrten Geschäftpolitik vor Erreichung des Wendepunktes in der Depression realisiert werden können durch denjenigen, der die Ergebnisse der Prognostik anwendet. Die volkswirtschaftliche Naivität (dieser Ausdruck ist hier nicht in seinem verletzenden Sinn gebraucht) dieser Empfehlungen kann kaum überboten werden. Wenn der Eine rechtzeitig liquidieren will, dann muß er offenbar Andere finden, die auf das Risiko hereinfallen, die es ihm abnehmen, und die Folgen tragen müssen. An diese Anderen, oder, was das Gleiche bedeutet, an die volkswirtschaftlichen Wirkungen, denkt der wohlmeinenden Prognostiker offensichtlich nicht.

Dem scheint die allgemein volkswirtschaftliche Richtung der Arbeit der großen amtlichen Vorhersageinstitute zu widersprechen und auch gelegentliche volkswirtschaftliche Motivierungen in der Arbeit von privaten Wirtschaftsprognostikern. Z. B. findet sich bei Babson, Business, Barometers, S. 32 — die folgende Feststellung: „Der wahre Patriot ist derjenige, der Konjunkturstatistiken studiert und in Übereinstimmung mit ihnen handelt, der während einer Periode des unbekümmerten Aufschwungs liquidiert und in den Tagen der Panik und Depression stark kauft". — Es gilt hier trotz der volkswirtschaftlichen Empfehlung dieser Politik das Vorgesagte: entweder eine beschränkte Anzahl von „wissenden" Personen handelt gemäß der Prognose — dann wird im Falle der Richtigkeit der Prognose das Risiko auf die anderen abgewälzt —, oder es handelt ein großer Teil der Wirtschaftenden gemäß der Prognose: dann tritt u. U. die allgemeine Liquidation oder der Beginn der Depression zu einem früheren Zeitpunkt ein.

Allerdings muß dies nicht notwendig der Fall sein. Eine derartige Politik könnte die übertriebenen Schwankungen, die übertriebene Aktivität und die lange Depression mildern und könnte als Warnungssignal dienen, — jedoch unter der Voraussetzung, daß die Prognose zuverläßlich wäre. Da dies in keiner Weise zutrifft, so liegt kein Grund vor zur Erwartung einer günstigen volkswirtschaftlichen Wirkung von Prognosen,

sondern es muß mit großer Wahrscheinlichkeit auf ihre schädigenden Folgen gerechnet werden.

Weiter ergibt sich aus der Betrachtung der Grenzen der statistischen Erkenntnismittel, daß man nicht einfache, durchsichtige Beziehungen, wie sie in manchen Einzelverhältnissen und Einzelwirtschaften vorliegen, den komplizierten Vorgängen in der Gesamtwirtschaft gleichstellen darf. Wenn ich zwei oder mehrere Erscheinungen auf Grund einer logischen, eindeutigen Beziehung statistische untersuche, wenn auf diese beiden Erscheinungen nicht andere, mir unbekannte Einflüsse wirken, dann wird diese Untersuchung von Nutzen für mich sein, und ich werde eine Prognose stellen können für Fälle, in denen sich der eine oder andere Faktor ändert. — Diese Voraussetzungen liegen praktisch für eine große Zahl von wirtschaftlichen Beziehungen vor und sind seit der Entwickelung der statistischen Methode von Einzel-Unternehmen und einer wachsenden Zahl von ihnen ausgenutzt worden. Die Voraussetzungen dieser Erfahrungen liegen jedoch nicht vor für die sehr komplexen, unübersichtlichen Verhältnisse der Gesamtwirtschaft. Hier muß eine Konjunkturtheorie und nicht eine einfache, logische Beziehung Führerin der Arbeit sein; eine Konjunkturtheorie, die eine zwingende Ursache herausstellt, gibt es bisher nicht.

Statistiken von prognostischem Wert können heute mit besonderem Nutzen für Unternehmen angewandt werden, die für einen konstanten Bedarf arbeiten, die keinem Modewechsel und nur minimaler Ersatzmöglichkeit durch neue Erfindungen und Entdeckungen unterliegen — und für Unternehmen mit Monopolcharakter [Unabhängigkeit von Rohstofflieferanten, Unabhängigkeit von fremden Märkten, vielseitige Verwendbarkeit des Monopolprodukts]. Die Voraussetzungen sind am günstigsten für Unternehmen, in denen die beiden genannten Voraussetzungen zusammentreffen: die erste Bedingung genügt u. U. für sich allein nicht, wenn durch die Konkurrenz ein unsicheres Element in die Vorausberechnung getragen werden kann. Derartige Konstellationen spielen in der modernen Wirtschaft eine große Rolle; die unaufhaltsame Tendenz zur Großunternehmung schafft jene Voraussetzungen in gewissem Umfange.

Die gleichen Voraussetzungen liegen für Industrien vor, die für die alltäglichen, notwendigsten menschlichen Bedürfnisse arbeiten, die in allen Wirtschaftslagen erfahrungsgemäß nicht wesentlich eingeschränkt werden. Hier und im ersteren Falle können mit großem Vorteil Schlüsse für die Dispositionen der Unternehmen für die Zukunft gezogen werden aus dem Maß der Bevölkerungszunahme und aus dem Wachsen der allgemeine Prosperität. So können Telefongesellschaften mit Monopolcharakter in den Vereinigten Staaten die Produktion oder Beorderung von Telefonapparaten und Telefonbedarf für eine lange Zeit im Voraus planen, so mag ein Konzern von Brotbäckereien, der im wesentlichen die Versorgung mit Brot in einem Lande in der Hand hat, seine Tätigkeit für längere Zeit vorausbestimmen.

II. Teil

Kritik der prognostischen Konjunkturtheorien und die Lehre von der konjunkturlosen Wirtschaft.

1. Die Aufgabe der Kritik und der neuen Grundlegung.

Die vorangehende Kritik der Konjunkturvorhersage und der Konjunkturtheorie als ihrer Grundlage deckte so verwickelte und tiefgreifende Schwierigkeiten auf, ein solches Wirrnis von Fehlern und ihren Folgen, daß die Frage nach dem „Warum?“ nunmehr gestellt werden muß. Die Kritik muß schließlich eine Erklärung für die Herkunft des kritisierten Zustandes geben können.

Der Ursprung einer jeden Lehre liegt in der Fragestellung, der sie ihr Dasein verdankt. Die Fragestellung ist verantwortlich für die Beschaffenheit der Antworten, die eine Lehre konstituieren.

Die Kritik muß offenbar noch weiter gehen als nur bis zu der Untersuchung der Widersprüche und Unklarheiten in der Prognostik und Konjunkturtheorie. Es muß die Grundvoraussetzung des gesamten Lehrgebäudes, der Konjunkturbegriff als solcher, kritisch untersucht werden. Damit werden die in dieser Kritik gebrauchten Argumente auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, und erst damit wird die Kritik vollendet

denn hier beginnt die Kritik aufzubauen — man kann das Grundfundament einer bestimmten Lehre nur dann mit Berechtigung kritisieren, wenn man ein neues Fundament an Stelle des alten legt.

Diese Kritik würde unbefriedigend sein, wenn sie nicht die Antwort enthielte auf die Frage: was nun? Denn auf der einen Seite haben wir noch immer die Tatsache der Konjunkturschwankungen mit ihren Leiden und auf der anderen Seite einen umfangreichen Apparat, den das menschliche Bemühen aufgebaut hat in dem Versuch, sich zu schützen.

2. Der geschichtliche und kulturelle Ursprung des Konjunkturbegriffes.

Wenn man die Voraussetzungen der heutigen Konjunkturtheorie und Prognostik suchen will, dann muß man weiter zurückgehen, als bis zu jenen Veröffentlichungen, die als erste die wirtschaftlichen Wechselerscheinungen mit den heute allgemein angewandten Methoden untersuchten, wie etwa das Buch Clément Juglar's aus dem Jahre 1889 (Crises Commerciales) und die ersten statistischen Versuche einer „Wirtschaftsmeteorologie". Wir müssen bis auf jene ökonomischen Theorien am Anfang des 20. Jahrhunderts zurückgehen, die einen gesetzmäßigen Wechsel in verschiedenen wichtigen Wirtschaftserscheinungen oder in der Gesamtwirtschaft beschrieben.

Schon Malthus beschrieb Gesetze für die Bevölkerungsbewegung, die ihrem Wesen nach einen gesetzmäßigen cyclischen Rythmus einschließen. Die Bevölkerungszunahme und die „Readjustierung" gemäß des begrenzten Nahrungsmittelspielraumes erfolge nach einem Gesetz in einem immer wieder gleichen Kreislauf, trotzdem die Intensität der Leiden des Menschen in den verschiedenen Krisen verschieden groß sein mag.

Lasalle's „Ehernes Lohngesetz" enthält ein gleiches cyclisches Element, daß in voller Deutlichkeit in der Marxistischen Geschichtstheorie auftritt: die Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaften verläuft nach dieser Theorie in einem Wechsel zwischen Aufbau und Zusammenbruch.

In den drei genannten Theorien und in der modernen Konjunkturtheorie tritt die Anschauung von dem gesetzmäßigen

cyclischen Verlauf im Wirtschaftsleben in verschiedenem Gewand auf, und wenn man nach ihrem gemeinsamen Ursprung forscht, so findet man ihn in jener Lehre, die die nationalökonomische Wissenschaft in ihrer heutigen Gestalt begründet hat, in der Lehre Quesnay's. Mit der Vorstellung des gesetzmäßigen Güterumlaufes, wie er durch das „Tableau Economique" (1758) dargestellt wird, ist diejenige einer gesetzmäßigen Entwicklung der gesamten Wirtschaft verbunden. Das Tableau Economique enthüllt die „natürliche Ordnung" (ordre naturel); diese Ordnung bietet ja das Mittel, die Wirtschaft ihr entsprechend zu beeinflussen. Und so sehen wir, daß Quesnay, oder doch seine Schüler schon damals mittels der Statistik die Wirtschaft beobachten und sie gemäß den physiokratischen Anschauungen beeinflussen wollten.

Hier liegt die eigentliche ökonomische „Wurzel" der heutigen Konjunkturlehre. - - Die klassische Nationalökonomie zeichnete das Neue, das sich im England der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts anbahnte, in einem glücklichen Bild von Gleichgewicht, Fortschritt und Ordnung. Später, zu Beginn des 19. Jahrhunderts schien es, als ob das System der immer komplizierter werdenden Bedarfsbefriedigung unmöglich auf die Dauer harmonisch gelenkt werden könnte. Es schien unvermeidlich, daß die Wirtschaft sich von ihren Fehlern und Fehlgebilden auf die natürlichste Weise bereinigte durch einen zeitweisen Stillstand oder Zusammenbruch des ganzen Getriebes; daß der wirtschaftende Mensch in jener Zeit der ungeahntesten neuen Entwicklungen unmöglich anders lernen könnte als durch Prüfungen dieser Art.

Offenbar müssen auch die Beziehungen zu allgemeinen geschichtstheoretischen und philosophischen Systemen untersucht werden, die — wie in jeder ökonomischen Lehre — sehr enger Natur sein müssen. Ebenso wie die wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge im Rahmen dieser Arbeit nur skizziert werden konnten, so soll hier lediglich auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Quesnay'sche Lehre an der Schwelle zu einem Zeitalter unerhörter Wechsel und Bewegungen, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Revolutionen entstand, daß sie gemäß dem Geist ihrer Zeit die Wirtschaft in bestimmte „natürliche" d. i. naturwissen-

schaftliche Gesetze zwingen und sie so beherrschen wollte; — weiter, daß die Malthusische Lehre die französische Revolution, die allgemeine Krise um die Wende des 19. Jahrhunderts zum Hintergrund hat. In dieser Zeit entstanden auch in Frankreich die ersten sozialistischen Lehren, die später Einfluß auf die deutschen Sozialisten gewannen.

Somit liegt der tiefste Ursprung des Konjunkturbegriffes in jener Anschauung von der Notwendigkeit von Krisen und Zusammenbrüchen in unserer modernen Kultur und Zivilisation und in der Versuchung, die durch die Blüte der naturwissenschaftlichen Forschung aufgetreten ist, das wirtschaftliche Geschehen auf die gleichen Formeln zu bringen, die der menschliche Geist dem natürlichen Geschehen zugrunde legt; in der Versuchung, nach natürlichem Rythmus und Gesetz im Wirtschaftsleben zu suchen.

Damit ist auch der tiefste Ursprung der Konjunkturerscheinungen selbst klargestellt: denn jene Anschauungen im Bewußtsein der Wirtschaftssubjekte übertragen sich auf die äußeren Wirtschaftserscheinungen; keine wirtschaftliche Handlung geschieht, ohne daß ihr ein Impuls im Bewußtsein des Handelnden vorausgeht, und keine Erscheinung der materiellen Wirtschaft kann anders konzipiert werden, als in dem Bild, das sich das menschliche Bewußtsein von ihr macht. Die Ursache der Konjunkturerscheinungen liegt in der Konzeption des Konjunkturbildes durch das moderne Wirtschaftsbewußtsein, in den geistigen (nicht materiellen) Kräften, die dieses Bild dem Bewußtsein der Wirtschaftssubjekte aufgeprägt haben.

Wenn wir versuchen, in den äußeren Erscheinungen der Wirtschaft Aufschluß über die Wechsellagen zu erhalten, und wenn wir diese Erscheinungen mit den gleichen äußeren Mitteln beeinflussen wollen, so wenden wir uns an das unverantwortliche Gefolge jener Grundkraft; das Ergebnis dieses Bemühens hat diese Kritik dargestellt.

Der einzige mögliche Weg zur Erkenntnis dieser Wechselerscheinungen liegt in der logischen Analyse der Anschauungen und Überzeugungen, die ihnen zugrunde liegen oder zugrunde gelegt werden, — das war die Aufgabe dieser Kritik; und der einzige Weg zur Beherrschung und Überwindung der Konjunk-

turerscheinung führt durch die Ersetzung des alten Bewußtseinbildes durch ein neues.

Kapitel VI.

Die Lehre von der konjunkturlosen Wirtschaft.

Ist im Reich des menschlichen Denkens ein zwingender, logischer Grund — eine Ursache — für die wirtschaftliche Gezeitenbewegung zu finden, die wir Konjunktur nennen?

Wenn ja, — dann müssen auch die Mittel zur enbenso zwingenden Beherrschung im menschlichen Denken zu entdecken sein. Wäre es nicht so, dann läge hier ein unlöslicher Widerspruch im System des menschlichen Denkens vor, das wir Logik nennen.

Wenn ein solcher Grund nicht aufzufinden wäre, dann wäre auf einen Irrtum im menschlichen Denken über diesen Gegenstand zu schließen, einen Irrtum, der sich mit unseren logischen Mitteln klar umschreiben und so ausmerzen lassen muß.

Zur ersten Möglichkeit: wenn eine gesetzmäßige, natürliche Gezeitenbewegung der Wirtschaftsaktivität vorläge, dann hätten wir die Aufgabe, alle unsere Handlungen in Übereinstimmung mit diesem natürlichen Gesetz zu lenken. Die Aufgabe würde etwa die Gleiche sein, wie die uns von dem natürlichen Wechsel von Tag und Nacht, von Licht und Dunkelheit durch künstliche Lichtquellen unabhängig zu machen. Die Wirtschaftspolitik hätte dann alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Exzesse der Bewegung auszuschalten, die Übergänge von einer Phase zur anderen gefahrlos zu machen. Auf diese Weise könnte jenes Wunschbild verwirklicht werden, daß heute in allen Konjunkturtheorien, in der Prognostik und in den Erwartungen einer großen Zahl von Wirtschaftsführern erscheint. Wir hätten dann einen harmonischen Rythmus zu- und abnehmender Aktivität, dessen Steigen oder Fallen mehr oder weniger unmerklich vor sich ginge, wir hätten die konjunkturlose Wirtschaft.

Dieses Wunschbild ist bis heute nicht verwirklicht worden, und wenn man die Versuche zur Erscheinung dieses Ziels im Spiegel dieser Kritik betrachtet, dann wird man notwendigerweise zu der Frage geführt: ist das menschliche

Denken machtlos gegenüber diesem Konjunkturproblem? Ist nicht der Inbegriff aller Wirtschaft die Überwindung aller jener Schwierigkeiten, die sich der menschlichen Bedarfsbefriedigung entgegenstellen? Hat das wirtschaftliche Denken in den letzten 150 Jahren nicht schier unglaubliche Hindernisse überbrückt? War nicht das Auftauchen irgend welcher Hindernisse nur das Signal für das Freiwerden neuer Kräfte, die das Gleichgewicht mehr oder weniger herstellten?

Die Antwort kann jetzt garnicht anders lauten, als: es muß der Grundbegriff dieses Denkgebäudes der Konjunktur in Frage gestellt werden.

Warum kann es keine Konjunktur geben?

Das, was allem wirtschaftlichen Handeln zugrunde liegen muß, — die Idee der Wirtschaft oder Wirtschaft als Idee — kann logisch nicht anders gedacht werden, als als Herrschaft des Menschen über alle Güter und minderen Wesen seiner Bewußtseinssphäre, der Erde. Diese Herrschaft kann eindeutig wiederum nur in zweierlei Richtung denkgemäß erfaßt werden: als Überwindung räumlicher und zeitlicher Widerstände, die fundamentale Gegebenheiten in der Bewußtseinssphäre des Menschen selbst sind.

Diese Herrschaft ist nicht ein handgreifliches Gebieten und Gebrauchen im Reich der materiellen Dinge, sondern ein denkmäßiges Umfassen und Besitzergreifen. Wie könnte es auch anders sein, da doch die materiellen Güter nur Phänomene, Symbole sind für Zusammenhänge, die unsichtbar hinter ihnen stehen. Wir beherrschen unser Zahlensystem nicht, indem wir Millionen Stäbchen aus Holz und Glas in unseren Schränken aufbewahren und die Ziffern in Eisen oder Gold gießen und dann alle mathematischen Operationen mit diesen materiellen Symbolen ausführen, sondern wir beherrschen es in der Konzeption seines mathematischen Prinzips.

In welcher Weise offenbart sich nun die Herrschaft des wirtschaftenden Menschen an der zeitlichen Kategorie?

Ein jedes Gut wird im Raum bewegt, bevor es der Bedarfsdeckung (die einer Funktion jener Herrschaft des Menschen ist) dienen kann. Diese Bewegung braucht Zeit; dieses Zeitelement ist zwar wirtschaftlich sehr bedeutsam — nämlich in der Aufgabe der Beschleunigung dieser Be-

wegung — es ist jedoch in erster Linie eine Raumkomponente und muß als solche gewürdigt werden.

Die Zeit tritt jedoch unabhängig von räumlichen Gegebenheiten als zu überwindender Widerstand in der Mehrzahl aller wirtschaftlichen Handlungen des Menschen auf. Diese Handlungen geschehen, um ein bestimmtes Etwas zu überwinden: die Zeit.

Nur ein Bruchteil aller Tätigkeit in einer modernen Wirtschaft richtet sich auf Befriedigung von Bedürfnissen, die gleichzeitig während jener Tätigkeit aufsteigen. Die Mehrzahl der Handlungen richtet sich auf Dinge, die nicht unmittelbar in die Bedürfnisbefriedigung eintreten sollen, sondern zu einer bestimmten Zeit darnach. — Wir sprechen von: Vorsorge treffen, — einen Vorrat anlegen, — für zukünftig Bedarf fabrizieren, — sich gegen die Zukunft sichern. Diese Hauptsphäre menschlicher Tätigkeit hat eines gemein: das Streben nach der Befreiung von zeitlichen Widerständen. — Man kann diesen Tatbestand nicht weiter im Rahmen des wirtschaftlichen Denkens erklären, weil er ein kategorialer Bestandteil eben dieses Denkens ist. Man kann ihn lediglich in seinen Erscheinungen schildern.

Überwindung der Zeit ist: Sicherstellung der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse für ein jeden Augenblick ihres Eintretens durch Vorwegnahme zukünftiger Bedarfsfälle, durch protentielle Befriedigung zukünftiger Bedürfnisse in der Gegenwart. — Überwindung der Zeit ist: die Ausschaltung des natürlichen Ernterythmus durch die Entwickelung von Anbausystemen mit mehr oder weniger geschlossener Fruchtfolge, durch Anwendung künstlicher Düngemittel, durch Erschließung von Erntegebieten in anderen Zonen durch die modernen Verkehrsmittel, durch eine weltumfassende Handelsorganisation, Industrialisierung von Landbaugebieten durch Hausindustrie. — Überwindung der Zeit: ist: das Sparen, und dem gleichen Zweck dient die Organisation des Versicherungswesens. Überwindung der Zeit ist schließlich die Mechanisierung und Automatisierung der Industriebetriebe.

Wir können nicht nur für das Heute arbeiten, weil wir sonst morgen hungern müßten. Ich werde ein bestimmtes Gut morgen oder zu einer anderen Zeit brauchen, ich werde nicht warten können bis ich oder Andere für mich, es her-

gestellt haben, ich werde das Gut darum schon heute schaffen. — Offenbar könnten wir die Güter nur dann unmittelbar nach ihrem Eintritt in das wirtschaftliche Dasein verbrauchen, wenn wir sie ebenso unmittelbar wieder herstellen oder an den Ort des Bedarfs bringen könnten. Das ist nicht möglich, da alles menschliche Handeln in der Zeit verläuft. Die Erscheinungsformen dieser „Zeit", die von ökonomischer Tragweite sind, und die überwunden werden müssen, sind: 1. Zeiträume zwischen dem Eintreten natürlicher Bedingungen, die außerhalb des Menschen liegen, 2. Zeiträume, die natürlicherweise zwischen dem menschlichen Handeln selbst liegen.

Zu dem ersten Kreis von Erscheinungen gehören: zeitliche Abstände in den Ernten, Wechsel der Jahreszeiten mit ihren zahllosen Veränderungen von wirtschaftlicher Tragweite, Wechsel von Tag und Nacht, schließlich das Zeitelement in Bewegungsvorgängen. — Der zweite Kreis umfaßt die Zwischenräume, die zwischen Arbeit und Ruhe des Menschen selbst und zwischen Jugend und Arbeitsreife liegen.

Diese „natürlichen", d. i. fundamentalen Gegebenheiten sind ihrer Natur nach genau bekannt; an ihnen offenbart sich das Streben zu ihrer Überwindung. Der menschliche Geist schätzt ihre Tragweite für die Bedarfsbefriedigung ab und ordnet seine Handlungen ihnen entsprechend, — ein Vorgang, den wir mit „Wirtschaften" bezeichnen. Andere zeitliche Gegebenheiten kennen wir nicht.

Diese Ableitung hat dargestellt: 1. daß die Überwindung der Zeit, d. h. aller zeitlicher Grenzen in der Idee der Wirtschaft beschlossen liegt, und daß 2. das spezifische zeitliche Bild der Konjunktur in der Idee der Wirtschaft überhaupt nicht existiert.

Woher kommt denn jener mystische Rythmus, der eine ganze Wirtschaft zu ergreifen scheint und mit dem Anspruch auftritt, überwunden zu werden? Der sich dem Grundverhältnis aller zeitlichen Gegebenheiten zum Menschen, nämlich der Einordnung, nicht unterwerfen will, der so mächtig oder so fein ist, daß Generationen von Forschern und Wirtschaftern ihn vergeblich auf eine Formel bringen und beherrschen konnten? Die Konjunkturzyklen und was man über sie zu wissen glaubt, sind ein illusionäres zeitliches

Bild, das außerhalb der Wirtschaftssphäre liegt. Eine Gezeitenbewegung der Wirtschaft nach dem Anspruch der Konjunkturvorstellung ist in der Idee der Wirtschaft nicht beschlossen. Darum kann es auch keine Konjunkturtheorie und keine Prognostik als legitimes Wissensgebiet geben.

Damit kann es auch keine Konjunktur als Erscheinung des materiellen Wirtschaftslebens geben. Diejenigen Wirtschaftsvorgänge, die man mit diesem Namen belegt, sind entweder Folgeerscheinungen von zeitlichen und anderen Fehldispositionen des wirtschaftlichen Menschen. Zu ihrer Erklärung brauchen wir keine spezielle ökonomische Fehlertheorie, und wir können Fehler nicht dadurch beseitigen, daß wir nach vermeintlichen Gesetzen ihres Auftauchens suchen, sondern dadurch, daß wir bessere wirtschaftliche Arbeit leisten. Oder aber diese Erscheinungen sind direkte Folgen des illusionären Denkens über die Konjunkturbewegung und ihre Notwendigkeit. Dieses Denken kann durch ein vollkommeneres ersetzt werden. Damit kann eine ernste Fehlermöglichkeit in der modernen Wirtschaft ausgeschaltet werden.

Die wahre Wirtschaftsaufgabe ist: Herrschaft über die Zeit nicht über die Konjunktur.

III. Teil.

Folgerungen aus den Ergebnissen der Kritik.

Kapitel VII. Folgerungen für die allgemeine Wirtschaftstechnik.

Welche Folgerungen können aus den Ergebnissen dieser Kritik gezogen werden?

Um im Rahmen dieser Arbeit zu bleiben, können in diesem Schlußteil nur die Hauptlinien der Ergebnisse weitergezeichnet werden.

Die entwickelten Ergebnisse haben nicht nur Geltung für das spezielle Gebiet der Konjunkturlehre und Prognostik. Es zeigte sich im Verlaufe der Kritik, daß dieses Spezialproblem in engsten Beziehungen zu allgemeinen ökonomischen Tatsachen steht und daß es schließlich seine Lösung in allgemeinen wirtschaftlichen Wahrheiten findet. Das Ergebnis bezieht sich ganz allgemein auf das wirtschaftliche Handeln.

Die Ausübung einer gegenwärtigen Wirtschaftshandlung mit dem Zweck eines zukünftigen Erfolges schließt eine Vorwegnahme, eine Berechnung der zukünftigen Wirkungen ein. Diese Vorhersage lautet stets auf „Gelingen," „möglich", sie ist stets positiv; sie ist ein Element des wirtschaftlichen Handelns selbst und zwar das zeitliche Element. Wenn eine solche „Prognose" negativ ausfallen würde, dann würde die betreffende Handlung garnicht erst ausgeführt, oder sie würde unterbrochen werden; denn es fehlt ihr ja die sinnvolle Voraussetzung. In dieser Hinsicht ist die „Vorhersage" nicht vom wirtschaftlichen Handeln selbst zu trennen. Sie ist somit ein notwendiger Bestandteil der Lehre von diesem Handeln, der allgemeinen wirtschaftstechnischen Lehren und der Wirtschaftspolitik.

Der einfache Aspekt dieser „Vorhersage" als inniger Bestandteil des wirtschaftstechnischen Handelns darf nicht verdunkelt werden durch die störende Einwirkung jener wirtschaftsfremden Einflüsse der Konjunkturvorstellung. Soweit sich die Wirtschaftstechnik — und Politik des wichtigen und unentbehrlichen Hilfsmittels der Statistik bedient, müssen die Untersuchungsmethoden aufs sorgfältigste von den zerstörenden Fehlern der Prognostik bereinigt werden, die weite Verbreitung gefunden haben. Ein Teil des Zahlenmaterials der Vorhersageinstitute ist für die „reine" statistische Methode im Sinne dieser Kritik verwendbar.

Die individuellen Prognosen, die das wirtschaftliche Handeln des Menschen leiten, bewahrheiten sich nicht immer: wir sprechen dann von Fehlern und Fehl-Erfolgen. Die Beseitigung solcher Fehler geschieht nicht dadurch, daß wir einen individuellen Fehler und seine Folgen zunächst einmal mit den Fehlern der „Anderen" verbinden (indem wir dem Zustand des „allgemeinen Geschäftsvertrauens", der der „herrschenden Lehre" die Schuld zuschieben), und dann in diesem Kollektiv-Fehler Gesetze seines Auftauchens und Verschwindens suchen, um so unsere Handlungen dem vermeintlich gefundenen Rythmus einzuordnen. Dies ist ein aussichtsloses Beginnen; denn was wir so bekämpfen wollen, ist das Irrtumserzeugnis irriger Vorstellungen über die Notwendigkeit jenes Kollektivfehlers; und alle Irrtumsformen menschlichen Denkens und Handelns haben Eines gemeinsam; sie folgen keinen erkenn-

baren Gesetzen, sie sind in ihren Folgen unberechenbar und somit ihrer Natur nach dem ordnenden Streben des menschlichen Denkens und Handelns unzugänglich.

Wenn die irrige Vorstellung des Kollektivfehlers der Konjunktur oder andere wirtschaftliche Vorstellungen gleich fehlerhafter Art beseitigt sind, dann kann das wirtschaftende Individuum in Freiheit eine neue Lösung seiner speziellen Aufgabe der Zeit — und Raumbeherrschung versuchen.

Kapitel VIII. Ergebnisse für die allgemeine Wirtschaftspolitik.

Die Beziehung der Ergebnisse zum individuellen wirtschaftlichen Handeln und zur allgemeinen Wirtschaftspolitik legt die Frage nahe: welche Folgerungen sind für jene wirtschaftlichen Lehren zu ziehen, die dieses Handeln in irgend einem Sinne beeinflussen wollen?

Zu diesen Lehren gehören in erster Linie die speziellen Konjunkturtheorien, die ja alle unter Verwendung der prognostischen Lehren eine Konjunkturpolitik entwickelt haben. Eine wirksame Konjunkturpolitik ohne eine verläßliche, begründete Prognose ist undenkbar, und eine Konjunkturpolitik kann es garnicht geben, weil es keine Konjunktur gibt. Es ist bisher das Schicksal aller Konjunkturpolitik gewesen, daß sie sich an die unverantwortlichen Kräfte einer unbekannten Ursache und ihrer Erscheinung gewandt hat. Wir können mit unserem Handeln nur das beherrschen, was wir erkannt haben; der Versuch der Beherrschung mit falschen Mitteln, mit Mutmaßungen und Experimenten ist ein Hazardspiel. Die Konjunkturtheorie macht sich zu einer beschreibenden Darstellung der Irrtumsformen der menschlichen Wirtschaft

Die Vorstellung von Bewegungsgesetzen und bestimmten Bewegungs- und Entwickelungsursachen, die außerwirtschaftlich sind im Sinne der hier entwickelten Lehre, ist nun nicht allein auf die speziellen Konjunkturtheorien beschränkt. Solche Vorstellungen sind der Grundbestandteil der Mehrzahl aller nationalökonomischen Systeme und haben das wirtschaftspolitische Handeln seit den Tagen der Merkantilisten beeinflußt und geleitet. Derartig fundierte Maßnahmen stellen genau wie die Konjunkturpolitik „Versuche mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt“ dar. Diese Kritik hat mehr

oder weniger direkte Geltung für die Mehrzahl dieser Theorien und wirtschaftspolitischen Maßnahmen in der modernen Wirtschaftsgeschichte.

Aus dem Kreis dieser modernen Lehren heben sich heute besonders die sozialistischen und kommunistischen Theorien hervor und die als Reaktionserscheinung zu ihnen entstandenen Systeme verschiedener Art, die man unter dem Namen „Planwirtschaft" zusammenfassen könnte. — Planmäßige und sinnvolle Eingriffe in die Wirtschaft — ob sie durch das Zentral-Executiv-Komitee eines kommunistischen oder sozialistischen Staates oder durch das Direktorium oder den Diktator einer kartellierten Wirtschaft, etwa im Sinne des Rathenauschen Planes oder der Syndikats-Organisation Mussolinis erfolgen sollen, haben — wie die einfachste wirtschaftliche Handlung — eines zur Voraussetzung: eine Berechnung, eine Vorwegnahme und Voraussicht der Wirkungen. In einer einfachen wirtschaftlichen Handlung wird diese Voraussetzung erfüllt durch die wirtschaftstechnische Beherrschung des betreffenden Vorgangs. — In jenen volkswirtschaftlichen Eingriffen kann bei dem heutigen Zustand der Wirtschaftslehre in den meisten nationalen Wirtschaften offenbar nur eine volkswirtschaftliche Prognostik etwas über den Sinn und die Folgen derartiger Handlungen aussagen. Haben die sozialistischen, kommunistischen und planwirtschaftlichen Lehren eine ökonomische Prognostik entwickelt? Nein. Wir sehen, daß die sozialistischen Schulen der üblichen Konjunkturforschung immer sympathisch gegenüberstanden. Wir sehen daß das Finanzkommissariat der Räte-Russischen-Sovjet-Republiken sich seit einer Reihe von Jahren intensiv mit der Konjunkturforschung und der Prognostik befaßt. Diese Lehren können sich somit nur der prognostischen Methoden und Ergebnisse bedienen, die bisher von der sogenannten kapitalistischen Wirtschaft entwickelt wurden. Und gegen diese Methoden — selbst in ihrer denkbar höchsten Vervollkommnung durch ein allmächtiges Staatsorgan muß alles das eingewendet werden, was diese Kritik ergeben hat.

Soweit die Beweisführung dieser Kritik als schlüssig zu betrachten ist, erschüttert sie das Grundfundament der ökonomischen Lehren der kommunistischen, sozialistischen und planwirtschaftlichen Schulen.

Kapitel IX. Ergebnisse für die Methodik der Wirtschaftslehre.

Diese Arbeit will eine Antwort beitragen zu der Frage: liegen Mittel und Ziel der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung im Kausalgesetz naturwissenschaftlicher Qualität? — Die Kritik eines bedeutenden Lehrgebiets, der Prognostik und Konjunkturlehre kam zu einer Verneinung dieser Frage in der direkten Beweisführung; und die verfolgte Methode bietet eine indirekte Antwort.

Die Erkenntnismittel der Wirtschaftswissenschaft leiten sich von dem Ziel dieser Wissenschaft her: das menschliche Denken und Handeln zur Beherrschung der wirtschaftlichen Güter zu führen. Wenn es richtig ist, daß allem menschlichen Handeln an den greifbaren Dingen das Denken vorausgehen muß, so ist dieses Ziel und der Weg einzig und allein geisteswissenschaftlicher Art. Das wirtschaftstechnische Handeln im Gefolge dieses wirtschaftlichen Denkens greift in jenes Reich der materiellen Dinge ein, jedoch nicht, um ihm das wirtschaftliche Denken und Handeln dienstbar zu machen, sondern, um sich dieses Reich zu unterwerfen.

Eine jede nationalökonomische Lehre kann nicht anders auf die praktische Wirtschaftsgestaltung einwirken, als durch Eintritt in das Bewußtsein der wirtschaftenden. Dieser Eintritt kann nicht anders vollzogen werden, als auf dem Wege der Erziehung; und die Tür zu dem wirtschaftlichen Zeitgeist muß zum mindesten ein wenig geöffnet sein, wenn sie eindringen soll. — Diese Sätze bezeichnen in sich evidente Wahrheiten, da einer jeden wirtschaftlichen Handlung ein Zweckgedanke zugrundeliegen muß, da wir den Vorgang der Übertragung solcher Zweckgedanken mit Erziehung bezeichnen und da alle Erziehung nur da möglich ist, wo man gewillt ist, sie zu empfangen.

Die nationalen Wirtschaften in ihrer heutigen Gestalt sind nicht etwa Produkte einer „natürlichen" Entwickelung, die unabhängig von der Entwickelung des menschlichen Denkens verlief. Die Wirtschaftsgeschichte zeigt, daß eine spezifisch ökonomische Lehre sich nur dann dem Bewußtsein der Zeitgenossen aufprägte, ihre Hörer nur dann in ihrem Sinne erzielen konnte, wenn sie dem „Zeitgeist" entgegenkam. Die Wirkungen neuer Lehren waren am tiefsten, wenn sie den allgemeinen Lebensanschauungen, der allge-

meinen Denkweise nichts Fremdes boten Tatsächlich vollführten die wirtschaftstheoretischen Systeme niemals etwas anderes, als daß sie die allgemeinen geistigen Grundlagen ihrer Zeit in das engere ökonomische Gebiet übertrugen.

Das sicherste Mittel für die Verwirklichung der Idee oder des Prinzips der Wirtschaft durch Lehre und Erziehung liegt heute in der logischen Argumentation, die von speziellen Philosophien, Theorien und Meinungen und dem „Zeitgeist" unabhängig ist und sich an den „gesunden Menschenverstand" wendet.

Das Erkenntnismittel der Wirtschaftswissenschaft ist das allgemeine logische Verfahren der folgerichtigen Argumentation und Entfaltung. Es gibt keine formale Wirtschaftslogik. Die Wirtschaftswissenschaft bedient sich der formalen Logik, gibt ihr in ihrem Untersuchungsfelde einen spezifisch ökonomischen Gehalt, gibt der logischen Beweisführung den Anfangspunkt, von dem aus ein wahres Wissen über die Wirtschaft errichtet werden kann: das wirtschaftliche Prinzip, das ist die Idee von der Herrschaft des Menschen über alle Güter und minderen Wesen seiner Bewußtseinssphäre.

Nachwort.

Ich beende diese Arbeit während meines Versuches, das amerikanische Wirtschaftsleben an Ort und Stelle näher kennen zu lernen. Ich habe hier das Folgende gefunden.

In den Vereinigten Staaten geht eine wirtschaftliche Revolution vor sich, die, klar sichtbar seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, besonders auffallend seit dem Weltkrieg ist, die alle bekannten Erfahrungen wirtschaftlicher Entwickelung — die im England des letzten Teils des 18. Jahrhunderts eingeschlossen — in den Schatten stellt.

Hier taucht auch die Idee von der konjunkturlosen Wirtschaft auf. — Trotz der Tatsache, daß die prognostischen Lehren in den Vereinigten Staaten entwickelt wurden, haben diese Theorien keinen tiefen Einfluß auf das Wirtschaftsbewußtsein dieser Nation gehabt. Und heute vertritt ein Kreis amerikanischer Wirtschaftsführer — und Politiker die Ansicht, daß die gegenwärtige Periode der beispiellosen Prosperität des Landes nicht durch eine Depression abgelöst werden muß und nicht abgelöst werden wird, sondern be-

harren und weiter verstärkt werden wird. Und diese Ansicht ist nicht etwa ein Ausfluß des leichtsinnigen Optimismus in Zeiten der Prosperität, sondern sie ist auf die stärkste Weise im wirtschaftlichen Denken fundiert.

Die Wirtschaftswissenschaft hat diese Lehre von der konjunkturlosen Wirtschaft nicht entwickelt; sie hat sich den Theorien und Entscheidungen der Prognostiker unterworfen oder hat sie doch geduldet, weil sie ihnen nichts entgegenhalten konnte, was die gesamte Frage hätte neu fundieren können. Die neue amerikanische Haltung hat sich im Gegensatz zu den allgemein herrschenden Lehren entwickelt.

Woher kommt diese Anschauung, die meistens sogar Überzeugung ist?

Wo immer man suchen mag, man kann den Ursprung dieser Kräfte nur da finden, wo die Lebenskraft des Angelsachsentums liegt: in religiösen Quellen. An der Wiege unserer modernen Wirtschaftsgebilde steht die Lebenshaltung des englischen Puritanismus. Der wahre Erbe des Puritanertums sind die heutigen Vereinigten Staaten und hier löst sich puritanische Starrheit und Gebundenheit zu einem glücklichen und wissenden Besitzergreifen.

In diesen religiösen Anschauungen der Wirtschaft existieren keine Krisen und Konjunkturen. Der Beweis dafür ist rein religiöser Natur; umständliche ökonomische Beweise gegen die Konjunkturlehre sind unnötig.

Auf der anderen Seite sehen wir, daß einzelne amerikanische Wirtschaftsführer in zielbewußter Arbeit die „Gesetze“ und Theorien der überkommenen Wirtschaftswissenschaft über den Haufen werfen. In Europa ist Ford als ein solcher Einfluß bekannt geworden. Ford ist der Typ dieser schon recht zahlreichen Unternehmerklasse.

Ford kommt auf Grund seiner praktischen Erfahrungen, mit dem Mittel des „gesunden Menschenverstandes“ zu den folgenden Schlüssen über das Konjunkturproblem: „Wenn sie (die Industrie, d. V.) lediglich als Profitmaschinerie für eine Klasse angesehen wird, anstatt als die Schafferin von Gütern für alle, so wird sie zu einer komplizierten Sache, die häufig zusammenbricht, so häufig, das Pseudo-Wissenschafter etwas geschaffen haben, was sie „Konjunktur-Cyclen“ nennen

(Today and Tomorrow, S. 235). — Es ist heute ein fertiges Geschäft (ein fester Beruf), Ausguck nach Zeichen der Stockung und des Zusammenbruchs zu halten, so daß diejenigen, die für diesen Ausguck zahlen wollen, zuerst ins Trockene kommen können". (Ebenda, S. 236). — „Die meisten der sogenannten „ökonomischen" Probleme würden vollständig gelöst werden, wenn die Industrie von Männern geleitet würde, die die Wirtschaft kennen. Die Sachverständigen, Forscher und Schaukelstuhl-Philosophen machen ökonomische Mysterien aus einem Nichts." (Ebenda, S. 270). Diese Formulierung mag uns als unnötigerweise hart erscheinen; aber sie kommt von einem der Führer des amerikanischen Wirtschaftsdenkens. Sollten wir nicht wenigstens nach einem wahren Kern in diesem Urteil eines erfolgreichen Praktikers suchen?

Ich habe von dem „gesunden Menschenverstand" und von jener religiösen Geistigkeit des heutigen Amerika zu viel für diese Arbeit gelernt, als daß ich für sie in Anspruch nehmen könnte, daß sie dem wirtschaftlichen Denken etwas Neues bringe.

Der Verfasser.